

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inzerate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M.

Genussprocent Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Insertionspreis 15 Btg. pro viergespaltene Korpuszeile außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Btg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Birkenhain, Blankenstein, Brannsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grundbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Mültitz-Roitzschen, Münzig, Neufkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsberg bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Stelzig, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ufersdorf, Weistropf, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schunke, Wilsdruff.

Nr. 44.

Sonnabend, den 15. April 1911.

70. Jahre

## Zum Osterfest.

Halleluja, er lebt, er lebt,  
Der Herr ist auferstanden!  
Das Grab zerriß, die Erde bebte,  
Die Hölle ward zerschanden.  
Er trägt des ewigen Lebens Kron'  
Und ist der Welt als Gottes Sohn  
Nun kräftiglich erwiesen.

Ihm jubeln zu die Seraphim:  
Er ist das Licht, das Leben,  
Und Gott, der Ewige, hat ihm  
Den Namen nun gegeben,  
Der über alle Namen ist,  
Daß vor dem Namen Jesus Christ  
Sich Aller Kniee beugen.

Ihm dient ein Volk, das er erhält  
Und trägt mit seiner Rechten,  
Er geht noch mächtig durch die Welt,  
Er lebt in seinen Knechten.  
Noch reicht er Kraft und Trost uns dar,  
Und nahet sich uns wunderbar,  
Halt du es nicht erfahren?

It er an einem teuren Grab  
Nicht tröstend dir erschienen,  
Der neu wie Hrons dürren Stab  
Den toten Staub läßt grünen?  
Hat er dir seine Wunden nicht  
Gezeigt und sein Angesicht  
Wie dem ungläub'gen Thomas?

It er den Weg nach Emmaus  
Mit dir nicht auch gegangen?  
Bot er dir nicht des Friedens Gruß,  
Hat lieblich dich umfangen?  
It dir das Herze nicht entbrannt,  
Als du den Gottessohn erkannt  
An seinen Lebensworten?

Wer glaubt, der wird auch auferstehn  
Und selig ihn erkennen,  
Den er mit Augen nicht gesehn,  
Und Herr und Gott ihn nennen.  
Denn wer von Sünd und Schuld befreit,  
Der schauet ihn in Herrlichkeit  
Zur Rechten Gottes thronen.

Nun ist er bei uns allezeit  
Bis an der Welten Ende,  
Hält über uns in Leid und Streit  
Allmächtig seine Hände.

Und häme Tod und Hölle her,  
Wir fürchten doch der heines mehr,  
Halleluja, er lebet!  
S. E. K. D. Müller, P. e.

## Bekämpfung der Nonnengefahr.

Wenn schon durch die bisherige Art der Bekämpfung der Nonnengefahr ernste Schäden von den Waldungen des amtshauptmannschaftlichen Bezirks wie überhaupt des Königreichs Sachsen abgewendet worden sind, so muß doch, um sie auch weiterhin zu verhüten, der Kampf gegen den Schädling auch im laufenden Jahre mit dem gleichen Nachdrucke wie bisher fortgesetzt werden.

In der nächsten Zeit bis Anfang Mai ist das Auskriechen der Käupchen aus den Eiern zu erwarten. Die Käupchen sitzen sodann noch 4-6 Tage auf den Eierschalen in Spiegeln zusammen.

Zum Zwecke einer wirksamen Bekämpfung der Nonnengefahr und in ihrem eigenen Interesse werden daher hiermit alle Waldbesitzer des amtshauptmannschaftlichen Bezirks aufgefordert, ungefäumt in ihren Beständen nach Käupchen zu suchen und die gefundenen Käupchen zu vernichten. Das Vernichten geschieht durch Zerdrücken mit Gras oder Bergballen, bei höher sitzenden Käupchen mittelst einer 3-4 m hohen Stange mit Bergballen. Der Bergballen ist mit frisch gelächtem Kalk oder flüssigem Teer zu bestreichen.

Da die Nonne in vergangenen Jahren auch vielfach an Obst- und an sonstigen Baumbäumen beobachtet worden ist, werden auch die Besitzer solcher Bäume aufgefordert, nach Käupchen zu suchen und die gefundenen zu vernichten.

Sobald Spiegel oder Käupchen gefunden worden sind, haben die Besitzer der betreffenden Waldungen oder Bäume hiervon den Ortsbehörden (Bürgermeistern, Gemeindevorständen, Gutsvorstehern) Anzeige zu erstatten, die sodann ihrerseits an die königliche Amtshauptmannschaft Bericht zu erstatten haben.

Um ferner der im Gefolge jeder größeren Nonnenplage sich einstellenden Vermehrung der Borken-, Bast- und Rüsselkäfer entgegenzutreten, sind alle in den Waldungen anstehenden oder liegenden Dürchblätter und vom Schnee gebrochenen Nadelholzgerölze sobald als möglich aufzubereiten.

Alle Besitzer von Nadelwaldbeständen höheren oder mittleren Alters haben diese von Zeit zu Zeit zu durchgehen und alle kranken Bäume alsbald zu entfernen. Auch der Ausschlag und die Beseitigung der fränklichen und absterbenden Bäume in den Nadelholzbeständen ist von den Waldbesitzern — der Borken- und Rüsselkäfergefahr wegen — fortgesetzt zu bewirken.

Wenn frisch gefälltes und von Borken- und Bastkäfern befallenes Holz im Walde lagert und bis Ende Mai nicht abgefahren werden kann, so ist dies längstens bis Anfang Juni zu entrinden und die Rinde zu verbrennen. Ebenso sind diejenigen Nadelbäume, an denen in den oberen Stammteilen Harzansflüsse entdeckt werden, dann zu entrinden und die Rinde zu verbrennen, wenn ihre Abbringung aus dem Walde nicht alsbald bewirkt werden kann.

Weissen, am 4. April 1911.  
Nr. 110 e. V.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Im Plandraum des hiesigen Amtsgerichts soll Mittwoch, den 19. April 1911, vormittags 10 Uhr, ein Schreibtiß gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Wilsdruff, den 13. April 1911.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Für das hiesige Amtsgericht sind 200 Zentner gute Braunkohle und 20 Raummeter gutes Scheitholz

zu liefern. Bieferungsangebote — frei Gerichtsgebäude — sind bis zum 1. Mai 1911 schriftlich einzureichen. Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten.

Wilsdruff, den 12. April 1911.

Königliches Amtsgericht.

## Neues aus aller Welt.

Auf dem Truppenübungsplatz in Altengrabow im Kreise Jericho finden in diesem Sommer große Kavallerie-Übungen statt, an denen die Kavallerie mehrerer Armeekorps teilnehmen wird.

Für Preußen sind Massenschüsse allgemein verboten. Der allgemeine Blumentag in Württemberg aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Königspaares hat rund eine halbe Million ergeben.

Die Schweidnitzer Spione haben der russischen Regierung Mobilisierungspläne zum Kauf angeboten.

Am 8. Juli befehl die Schiffschiff-Wärmische Dampfschiffahrtsgesellschaft ihr 75-jähriges Bestehen.

Bayern plant eine Staatslotterie oder eine süddeutsche Lotteriegemeinschaft.

Auf der Linie Wien-Dresden wurden umfangreiche Frachtgüterdiebstähle entdeckt.

Im Bittauer Braunkohlenrevier sind sämtliche Belegschaften in den Ausstand getreten.

In Nordfrankreich droht ein allgemeiner Arbeiterausstand.

Zwischen Frankreich und Spanien ist in der Marokkofrage völliges Einvernehmen erzielt.

In Rom wird der Austritt eines Jesuitenpaters aus der katholischen Kirche erwartet.

Die Budgetkommission der russischen Reichsduma bewilligte für die Vergrößerung der Flotte des Schwarzen Meeres 150 Millionen Rubel.

An vier Frauen wurde in Moskau Raubmord verübt.

Die katholische Geistlichkeit in Portugal wurde vom Vatikan angewiesen, sich der Trennung der Kirche vom Staat zu fügen.

Die Verhaftungen unter den Monarchisten in Portugal dauern fort. Als Folge des zunehmenden Boykotts gegen die Griechen begeben die Türken in Anatolien schwere Ausschreitungen.

## Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 14. April.

### Reichstagsnachwahl in Berlin.

Für den am 31. Januar verstorbenen Reichstagsabgeordneten Paul Singer wurde am Montag im Wahlkreis Berlin IV (N. und S. Ost) die Ersatzwahl vorgenommen. Mit 69872 Stimmen wurde der Krankenkassenrentant Otto Böhner (Sozialdemokrat) zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Der Kandidat des Zentrums,



**Kirchenmusik:**  
„Mein Jesus lebt!“ Duett für Sopran und Alt mit Orgelbegleitung v. Kaufmann. Sopran: Fr. Grete Gerhard. Alt: Fr. Lotte Grotz.

**Grumbach.**  
Vorm. 1/2 Uhr Beichte.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Abendmahl, Sologesang.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

**Resselsdorf.**  
Vorm. 8 Uhr Beichte! Hilffähiger Rothhardt.  
Vorm. 1/2 Uhr Festgottesdienst. Kantor Lic. Dr. Lehmann.  
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst: Hilffähiger Rothhardt.

**Kirchenmusik:**  
„Messe, Osterlied“, Komate für Solostimme, gemischter Chor und Orgel v. Franziskus Nagler Op. 40 Nr. III).

**Sora.**  
Vorm. 8 Uhr Beichte.  
Vorm. 1/2 Uhr Festgottesdienst mit heil. Abendmahl. Anmeldungen zuvor erbeten.  
Nachm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

**Röhrsdorf.**  
Vorm. 8 Uhr Beichte.  
Vorm. 1/2 Uhr Festgottesdienst verbunden mit der Feier des heiligen Abendmahls.  
Nachm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

**Limbach.**  
Vorm. 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.  
Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

**Blankenstein.**  
Vorm. 8 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls.  
Vorm. 1/2 Uhr Festgottesdienst.

**Tanneberg.**  
Vorm. 1/2 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls.  
Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. An denselben anschließend Kindergottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

**Neufkirchen.**  
Vorm. 1/2 Uhr Beichte.  
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

**für 2. Osterfeiertag.**  
Kassette für die Sächsische Haupt-Bibelgesellschaft.

**Wilsdruff.**  
Vorm. 1/2 Uhr Festgottesdienst (Predigttext: Joh. 28, 11-18).  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

**Kirchenmusik:**  
„Sei da begrüßt, du heubendoller Morgen“, Osterkantate für Sopran solo, gemischten Chor und Orchester von Kummer. Sopran solo: Frau Kaufmann Braudmann. Chor: Kirchenchor.

**Grumbach.**  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Sologesang.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

**Resselsdorf.**  
Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst (Abschiedspredigt) des Diac. des. für Began: Rothhardt.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Kantor Lic. Dr. Lehmann.

**Sora.**  
Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.

**Röhrsdorf.**  
Vorm. 1/2 Uhr Festgottesdienst.

**Limbach.**  
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

**Blankenstein.**  
Vorm. 1/2 Uhr Festgottesdienst.

**Tanneberg.**  
Vorm. 1/2 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls.  
Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.

**Neufkirchen.**  
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

**Katholischer Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff:**  
Vorm. 1/2 Uhr.

Telephon 34 **Cafe Beeger** Telephon 34

empfiehlt täglich

**Eis in drei Sorten**

Portion 30 Pfg. frei Haus.

**Am 1. Feiertag:**

**Pastete.**

Zum bevorstehenden Osterfeste  
empfiehlt in grosser Auswahl

**Lachs-, Nuss-, Roll- und Hinterschinken**  
mild gesalzen

sowie Zunge, Kalbs- und Leberpasteten, Russischen Salat, allerhand feine Braten-Aufschnitte  
Zerelat- und Salamiwurst in bekannter Güte

**Martin Neubert**  
Fleischermeister

Am Markt 2570 Telephon No. 78

**Blumentag in Meissen!**

3. Osterfeiertag!

Blasmusik, Kabarettvorstellungen, Aufführungen in der „Seipelsburg“ und im „Stadttheater“ (Länge z. B. „Meißner Porzellan“, „Mentanz“, „Weiß-Weigen“ pp.)  
Auskunft und Führer durch den Verkehrsverein.

**Dank.**

Bei seinem Weggange nach Wilsdruff drängt es mich  
**Herrn Privatus Arno Hugo Bachmann**

meinen herzlichsten Dank für die 18jährige Tätigkeit als Gemeindevorsteher in Sora, mit welcher er mir treu zur Seite gestanden hat, auszusprechen. Ich wünsche ihm und den Seinen ferneres Wohlergehen und Gottes reichen Segen.

Sora, den 12. April 1911.

R. Kästner, Gemeinde-Vorstand.



**Was soll der Junge werden?**

Stets wird ihm ein leichtes, bruch sicheres Rad gute Dienste tun. Ein solches Rad ist das **Diamant-Fahrrad**

Besichtigen Sie die neuen Modelle bei:  
**Hennig & Co., Zellaer Strasse 35.**

Für die vielen Beweise wohlwollender Anteilnahme beim Hinscheiden des **Herrn Carl Friedrich Wilhelm Börner**

sprechen wir unsern wärmsten Dank aus.

Tanneberg, den 12. April 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Drahtgeflecht, Stacheldraht, Draht, Krampfen,**

1a verzinkt, empfiehlt billigst  
Telef. 66 **Martin Reichelt.**

**Güter** von 40, 50, 60, 80-100 Schffel, Wirtschaften von 10, 30-40 Schffel, wie Bäckereien, Restaurants, Geschäftshäuser sind zu verkaufen durch **H. Thiele, Meissen,** Seifengasse 5.

Ein massives, Hausgrundstück villenartiges in der Nähe vom Bahnhof Taubenheim wegen Todesfall weit unter der Brandkasse billig zu verkaufen. Näheres durch den **Gemeindevorstand in Taubenheim.**

**Wohnung** sofort zu vermieten. 2448 Schulstr. 182

**2 gebr. Landauer**  
2 gebrauchte Halbverdeckte mit abnehmbarem Bock,  
3 gebrauchte Hinterlader mit und ohne Verdeck,  
**1 neuer Phäthon**

sind billig zu verkaufen bei  
**O. Kalkert, Reinsberg.**

Einem jüngeren, zuverlässigen **Mühlensführer** sucht **Tännmühle Herzogswalde.**

**Arbeitsfran** oder Mädchen sucht **S. Uhlmann,** Gärtnerei, Untersdorf.

Ein junges starkes **Arbeitspferd,** unter zweien die Wahl, verkauft **Müller, Taubenheim 28.**

Ein **Läufer,** unter zweien die Wahl, zu verkaufen **Birkenhain Nr. 8.**

Mehrere tüchtige **Stellmacher und Tischler** sowie einige **Fisendreher und Schlosser** werden für dauernde Arbeit und guten Verdienst eingestellt. Verheiratete Umzugs-kostenbeitrag.  
**C.A. Klinger, Altstadt-Stolpen i. S.**

Stübe für Landwirtschaft, Mägde, Schweinemagd, Hausmädchen, Kindermädchen, Fleischweizer, Grobknechte, Mittelknechte, Pferdeknechte, Pferdejungen  
sucht **Bernhard Pollack, Stellenvermittler, Wilsdruff, Markt 10.**

Zwei tüchtige **Steinschläger** werden sofort angenommen bei **Steinbruch b. Klipphausen G. Wurzel.**

Ein **Wohnung,** bestehend aus 2 Stuben, 2 bis 3 Kammern, Küche und Zubehör, wird von älteren ruhigen Leuten, ab 1. Juli bezugsbar, gesucht. Angebote mit Preis unter A B L erbeten an die Expedition dieses Blattes.

**Meissner Genossenschafts-Brauerei**  
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Biere.  
Telephon Nr. 65.

Ein **Kesselheizer** oder junger Mann, der sich als Heizer ausbilden will, kann sofort antreten bei **Fr. Theodor Müller.**

Statt Karten!

Die Verlobung ihrer Kinder

**Helene und Gottfried**

zeigen hierdurch an

Paul Schöne u. Frau.  
Hermann Worlitz u. Frau.

Wilsdruff und Dresden.

**Helene Schöne  
Gottfried Worlitz**

Verlobte  
Ostern 1911.

### Lindenschlösschen.

Montag, den 17. April (2. Osterfeiertag), von 4 Uhr an  
starkbesetzte **BALLMUSIK.**

Um 10 Uhr: **Osterhasen??**

ff. selbstgebackener Kuchen. Russischer Salat usw.  
Hierzu ladet ergebendst ein Ernst Horn.

### Gasthof Klipphausen.

Montag, den 17. April (2. Osterfeiertag)

starkbes. **Ballmusik.**

— Anfang 4 Uhr. —

Hierzu ladet freundlichst ein Otto Schöne.  
An beiden Feiertagen: ff. Schinken, Russischer Salat, Kuchen in bekannter Güte.

**Oberer Gasthof zum Bahnhof Kesselsdorf.**

2. Osterfeiertag

**öffentlicher Ball.**

Es ladet freundlichst ein Otto Borsdorf.

### Gasthof zur Krone in Kesselsdorf.

Montag, den 2. Osterfeiertag

**Gr. Ballmusik** (Dresdner Scharfe-Kapelle).

Lohnendster Ausflugspunkt. Ersterklassige Biere. Gute Küche.  
Ergebenst Edmund Peschel.

**Gasthof zu Steinbach bei Kesselsdorf.**

2. Osterfeiertag

**Tanzvergnügen**

wozu freundlichst einladet Arthur Leonhardt.

**Gasthof zum Erbgericht Limbach.**

Montag, den 17. April (2. Osterfeiertag)

Grosse starkbesetzte **Ballmusik,**

wozu freundlichst einladet Ernst Rubisch u. Frau.

Großes Lager in  
Wanderer, Opel  
Känel, Dürrkopp

# Brennabor

Die Kugellager sind gegen Staub und Nässe völlig abgedichtet; sie brauchen nur einmal im Jahre geölt werden.

Preisverzeichniss kostenlos.



Arthur Fuhs  
Wilsdruff, am Markt.  
Telephon Nr. 77.

**Dekonomia Grumbach.**

Montag, den 2. Osterfeiertag

**Kränzchen.**

Es ladet freundl. ein D. B.

**Gasthof zur Sonne**

Braunsdorf.

Am 2. Osterfeiertag

**Ballmusik.**

Es ladet freundlichst ein Georg Richter.

**Gasthof Burkhardtswalde.**

2. Osterfeiertag

**Seine Ballmusik.**

Es ladet freundlichst ein J. Gumpert.

**Bäckergeselle**

guter Arbeiter, sucht Stellung.

Gest. Offerten unter E. M. 150 post.

lagernd Holbigsdorf (Amtsh. Meissen) erb.

**Gasthof Sora.**

2. Osterfeiertag, von 4 Uhr an

**Schneidige Ballmusik.**

Wiener Besetzung. Die neuesten Tänze.

Hierzu ladet freundlichst ein Max Haubold.

ff. selbstgebackener Kuchen.

**Gasthof Weistropp.**

2. Osterfeiertag

von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte **BALLMUSIK.**

Hierzu ladet freundlichst ein Alfred Branzke.

**Gasthof Groißsch.**

Zum 2. Osterfeiertag

**schneid. Ballmusik.**

Märsche auf Fansaren.

Die neuesten Tänze werden gespielt.

Neues Musikchor — Neues Musikchor.

Hochachtung Frau verw. Sander.

### Theater in Wilsdruff (Hotel goldner Löwe).

Sonntag, zum 1. Osterfeiertag

**Festvorstellung**

der Vereinigung Dresdner Bühnenkünstler — Mitgl. Leiter: Camillo Randolph, ehem. Mitglied vom Dresdner Residenztheater.

Novität! **Liebelei.** Novität!

— Schauspiel in 3 Akten von Schnitzler. —

Darauf: **Eine vollkommene Frau.** Der tollste Schwanz der Saton in 1 Akt.

Preise der Plätze: Sperrsis 120 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf. Vorverkauf: Sperrsis 1 M., 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 50 Pf. — Vorverkauf im Hotel zum goldenen Löwen und beim Chokoladen-Onkel. Einlaß 6 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende 9/10 Uhr.

Nachmittags 1/4 Uhr Kindervorstellung

**Max und Moritz.**

Ein Bubenstück in 6 Bildern nach B. Busch

Preise: Reservierter Platz 20 Pf., Saalplatz und Gallerie 10 Pf.

### Hotel goldner Löwe.

Montag, den 17. April (2. Osterfeiertag)

feine öffentl. **Ballmusik.**

— Anfang 6 Uhr. —

Hierzu ladet freundlichst ein Curt Schlösser.

**Theater im Lindenschlösschen.**

Sonntag, den 1. Osterfeiertag

Die Erstürmung d. Burg Greifenstein

Schauspiel in 5 Akten. Anfang 7/9 Uhr.

— Nachmittags 3 Uhr —

„Joseph in Aegypten“ in 6 Akten.

Um recht zahlr. Besuch bittet Franz Auerswald.

**Hotel weisser Adler.**

Montag, d. 17. April (2. Osterfeiertag)

von 6 Uhr an

feine **Ballmusik.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Walther Sieckel.

**Schützenhaus.**

Montag, den 17. April (2. Osterfeiertag)

starkbes. **Ballmusik.**

Dienstag, d. 18. April (3. Osterfeiertag)

**Grosses Extra-Konzert**

der Stadtkapelle.

Gut gewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 Pf.

Familien-Karten, 3 Stk 1 M., an d. Kasse.

Nach dem Konzert:

**Ballmusik.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Carl Schumann.

**Gasthof Kaufbach.**

Am 2. Osterfeiertag

**BALLMUSIK,**

wozu freundlichst einladet

Otto Boehmann.

**Gasthof z. Erbgericht Köhrsdorf.**

2. Osterfeiertag

**Ballmusik**

wozu freundlichst einladet

Bruno Kunath.

**Gasthof Blankenstein.**

Den 2. Osterfeiertag von 6 Uhr an

**BALLMUSIK.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Hermann Krause.

Hierzu zwei Beilagen, Osterbeilage,

„Unsere Heimat“ u. „Welt im Bild“.

### Central-Theater Dresden.

An den drei Osterfeiertagen  
abends 8 Uhr

„Die keusche Susanne“.

Sonntag d. 16. u. Dienstag d. 18.  
nachm. 3/4 Uhr

Der Graf v. Luxemburg

Montag, den 17. April

— nachm. 1/4 Uhr —

„Die geschiedene Frau“.

**Quark**

feinste Qualität, täglich frisch, empfehl. Kollerei Wilsdruff.

# Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 44.

Sonnabend, 15. April 1911.

## Deutschsprache für Gemüt und Verstand.

Schnell ist, was man erworben hat, zerronnen,  
Die Ehre selbst, mißlingt ein kühner Plan.

## Betrachtung zum Osterfest.

Es ist das Gesetz alles Weltwerdens und Weltgehens, daß die gestaltenden Kräfte aus dem Unsichtbaren ins Sichtbare einstrahlen. Schon im Reich der Natur sind und sichtbar ja nur die Wirkungen der Kräfte; die Kräfte selbst, geschweige deren letzte Ursache, entstammen einem Reiche des Geheimnisses, das für unsere Erkenntnis verschleiert ist, nach dem wir höchstens ahnend zu tasten vermögen. Genau das Gleiche gilt in entsprechend verstärktem Maße von dem Reich des Geistes. Auch hier muß sich, wenn wir überhaupt ein gesetzmäßiges Verhalten darin anerkennen wollen, die grundlegende Vorgeschichte im Unsichtbaren vollzogen haben und vollziehen, ehe die Auswirkung in der Welt des Menschengeistes sich vollziehen konnte und kann. In vollendeter Weise hat sich dies an Jesus von Nazareth zu erkennen gegeben, weil sich in ihm das Bild des reinen, durchheiligten Menschen — so wie der Mensch überhaupt von dem Schöpfer in voller Ursprünglichkeit und innerer Schönheit gedacht ist — zum erstenmal auf Erden ganz verwirklichte. Die Kraft dazu konnte Jesus nur aus dem Unsichtbaren beziehen; und er tat es, indem er sich ganz dem Unsichtbaren und doch im eminentesten Sinne lebendigen Gott zu eigen gab. Hierdurch wurde er nun aber auch von Kräften des Lebens erfüllt, wie sie kein Mensch vor ihm und bisher noch kein Mensch nach ihm aufzuweisen vermocht hat. Es offenbarten sich an ihm nicht nur Wirkungen schöpferischer Kraft, wie sie an der noch vielfach von unsichtbaren und sichtbaren Banden umfängenen Menschheit unmöglich sind, sondern er selbst ward zu einer Kraftquelle neuen Lebens in Gott, wie sie bis dahin auf Erden nicht vorhanden gewesen ist. Angetan mit solcher neuschöpferischen Kraft, gelang es ihm zuerst, im Unsichtbaren einen großen, entscheidenden Sieg zu vollführen und den Tod inmitten seines Reiches der Finsternis niederzuringen — das ist die weltgeschichtliche Bedeutung des Karfreitags. Damit wurde er zugleich Herr über alle Bande und Fesseln, die die Menschheit in Sünden fetten, so daß er nun jeden los von der Sünde machen kann, der, auf seine Kraft gestützt, frei werden will. Immerhin ist auch dieses nur ein innerer, im Unsichtbaren sich vollziehender Vorgang. Nun aber sollte jener Sieg Jesu auch im Sichtbaren voll zur Geltung kommen — das ist die weltgeschichtliche Bedeutung von Ostern, wie sie in jenem erschütternd heilsbringenden Maria! — „Nabbuni“ erstmals zum Ausdruck kam. Der Herr lehrte als Auferstandener noch einmal in die Region des Sicht- und Greifbaren auf diesen irdischen Planeten zurück — warum? Einmal um für alle Zeit urkundlich festzustellen, daß er auch in Wahrheit Sieger über Sünde und damit Tod geworden ist. Dann aber und vor allem, um es den Menschen eindringlich zu machen, daß dieser Sieg über Sünde und Tod fortan auch auf Erden zur Geltung kommen könne und durchgefochten werden müsse. Und dies solange, bis alles Ge-

schaffene in Gott verklärt, und Gott, der allein wahre Urgrund jedes Lichtes und jeden Lebens, alles in allen geworden sei. Das heißt mit anderen Worten: Nun soll auch das Reich Gottes aus der Welt des Unsichtbaren hineingerückt werden in die Welt des Sichtbaren, nun soll auch in Wirklichkeit „sein Wille geschehen auf Erden“, im Sichtbaren, wie er allezeit geschieht „im Himmel“, im Unsichtbaren. Und zwar will und wird Gott alles nur durch Menschen tun. Sonst wäre „Das Wort“ nicht Fleisch geworden. Seit jenem ersten Ostern am Grabe des Joseph von Arimathea ist es in der Menschheit Hand gelegt, daß das Boll-Östern über alles, was da lebt und weht, hereinbreche, daß Wahrheit, Gerechtigkeit, Freude, Friede und Leben ohne Tod nicht bloß „unerreichbares Ideal“, sondern greifbare Wirklichkeit werde. Dann erst ist die Osterionne ausgegangen über alles Geschaffene. Güter, ist die Nacht später hin? . . .

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 14. April.

Der 8. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands wird am 25. Juni 1911 in Dresden eröffnet werden und wird bis einschließlich zum 1. Juli tagen. Die reichhaltige Tagesordnung enthält u. a. folgende Gegenstände: Das Koalitionsrecht in Deutschland und der Vorentwurf zu einem deutschen Strafgesetzbuch — Heimarbeiterschutz und Hausarbeitsgesetz — Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung — Arbeitsnachweis und Arbeitslosenunterstützung — Die Stellung der Privatangestellten im Wirtschaftsleben — Bildungsbestrebungen und Bibliothekswesen in den Gewerkschaften.

Die Errichtung eines Waldtheaters in Oybin wird von einem Ausschuss geplant. Dieses Waldtheater mit Freilichtbühne soll seinen Platz oberhalb des Hausgrundes nahe der Eisenwiese in der romantischen Talmulde zwischen Pferdeberg und Schuppenberg erhalten.

Der Konkurs eines „billigen Mannes“, des Buchdruckerbesizers Nitsche in dem Dorfe Lauba bei Ebbau, hat ergeben, daß 65 653 Mk. Forderungen zu berücksichtigen sind und diesem Nieserposten eine verfügbare Masse von ganzen 1573 Mk. gegenübersteht, das sind reichlich zwei Prozent. Als Nitsche im eigenen, natürlich auch geborgten, Automobil das Land bereiste und die Druckmaschinen zu Schandenpreisen offerierte, traten manche Druckfabrikanten an ihren bisherigen Lieferanten heran mit dem Ersuchen, doch auch so billig zu liefern, wie die Laubaer Konkurrenz. Den Fachleuten war es aber längst klar, daß bei solchen „billigen“ Preisen, wie sie Nitsche stellte, von einem Gewinn überhaupt keine Rede sein konnte. Nitsche wollte die Konkurrenz „tot“ machen. Nun ist er selber auf dem Schlauchselbe geliebten, und daß der Konkurs für den jungen Mann nicht ruhmvoll endete, beweisen die zwei Prozent, mit denen die zahlreichen Gläubiger Nitsches nun beglückt werden sollen.

Durch Ortsbesuch ist von jetzt an das Offenhalten der Schaufenster an Sonn-, Fest- und Bußtagen in der Stadt Freiberg gestattet.

Der Rat zu Leipzig hat den Stadtverordneten eine Vorlage über die Errichtung eines großen städtischen

Bades im Norden der Stadt zugehen lassen. Das Bad ist als Bollbad im weitesten Umfang gedacht; es wird Schwimmbassin, Bannbäder, Dampfbäder und alle Arten medizinischer Bäder umfassen.

Die glücklichen Gewinner des großen Loses sind durchweg kleinere Geschäftsleute und Arbeiter in Leipzig, von welchen die Glücksnummer in Zehnteln gespielt wurde.

Als Dienstag abend der 36 Jahre alte Handarbeiter Schumann in Zwickau seine gleichaltrige Ehefrau mißhandelte, griff diese zur Waffe und tötete ihren Mann durch Revolververwundung in den Kopf. Die Frau hatte schon früher gedroht, daß sie ihren Mann wie einen Hund niederschließen würde, wenn er sie wieder mißhandeln sollte.

Montag nachmittag gegen 2 1/2 Uhr ist auf dem Bahnhof in Eibau beim Rangieren der Weichenwärter Friedrich August Häntsch durch den einlaufenden Zittauer Personenzug Nr. 846 überfahren und getötet worden.

Auch in Falkenstein trägt man sich mit dem Gedanken der Veranstaltung eines Margaritentages, dessen Feierntrag zum Besten eines Volkshauses — Volkslesehalle, Konzert- und Theaterhaus — Verwendung finden soll.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am vorigen Montag gegen 4 Uhr nachmittags auf der Ziegelei des Franz Eschler in Rannitz. Dort war ein tschechisches, 16 Jahre altes, bildhübsches Mädchen, namens Kojzar, beschäftigt. Dieses hatte in der Nähe des Paternoster-aufzuges zu tun, befand sich hierbei im ersten Stock und beugte eben den Kopf vor, um nach unten zu sehen, als eine der schweren Schalen des Aufzuges herabkam, das Mädchen hinten beim Kopf am Genick faßte und den Kopf zerstückte. Das Mädchen war auf der Stelle eine Leiche. Schuld an dem Unfall ist die Verunglückte selbst.

## Kurze Chronik.

**Im Alter von 120 Jahren gestorben.** Wie dem „Vol. Anz.“ aus Breslau gemeldet wird, starb in Kowal an der russischen Grenze der Schneidermeister Koslorowski im Alter von 120 Jahren. Die Zahl seiner Enkel und Urenkel beträgt 145.

**Zur Verbrecherjagd in Kattowitz.** Aus Breslau meldet der Draht: In der Angelegenheit der Raubmörder Kowoll und Ballerius, die, wie wir dieser Tage ausführlich meldeten, nach blutigem Kampf mit Polizeibeamten und Genarmen schließlich erschossen wurden, werden zahlreiche Personen wegen Begünstigung und Vehlerei angeklagt werden. Elf Verhaftungen sind bereits erfolgt.

**Drei Personen durch elektrischen Strom getötet.** Am Kaiser Wilhelm-Kanal herrscht ein starker Sturm, der mehrere Masten der Starkstromleitung umgeworfen hat. Drei Personen kamen mit den Drähten in Berührung und wurden getötet.

**Ein Fischdampfer mit dreizehn Mann untergegangen.** Der überfällige Fischdampfer „Bürgermeister Burkhart“ aus Cuxhaven wird als verschollen erklärt. Er ist an der Küste Schottlands mit dreizehn Mann Besatzung untergegangen.

## Gottes Mühlen.

Erzählung von Wilhelm Braunau.

14. Ich, ein so schmerzlicher, schrecklicher Bund war in dem armen, kleinen Gotteshaufe noch nicht geschlossen worden als heute, wo ein Mädchenherz an einen ungeliebten Mann gefesselt wurde, das ganz allein nur dem gehörte, der drinnen auf kaltem Meeresboden den ewigen Schlaf des Todes schlief. Ich, war es denn nur möglich? Sollte denn der teure Gaston mit den guten treuen Augen wirklich eine Beute des Todes geworden sein? Es war ja mancher für tot gehalten worden, der nach Jahren heil zurückgekehrt war, ouch des Schicksals wunderbares Walten lange von der Heimat fern gehalten. Eine innere Stimme schien ihr zu sagen, daß auch ihr Gaston nicht untergegangen sei, daß er lebe — wie glücklich, wenn er wiedertehrte und sie war das Weib eines anderen? —

Und er lebte!

Die Woge, die ihn hinwegspülte, als er fühlte, wie Jacques seine ermattenden Finger von dem rettenden Stamme loslöste, hob ihn auch wieder empor und warf ihn auf ein aus mehreren Planen bestehendes Schiffstrammer, wo er sich mit leichter Mühe festhalten konnte. Er benutzte eine dahertreibende Stange, welche er, ein starker Mann, als Ruder gebrauchte, um sich oftwärts vorwärts zu treiben, denn er hatte den Kapitän bei Ausbruch des Sturmes den Wunsch ausgesprochen, daß er mit seinem Schiffe wünsche, auf den gerade östlich vor ihnen liegenden Azoren zu sein, um hier den Sturm abwarten zu können. Hatte der Wind das Schiff auch aus der Richtung gebracht, die breite Inselgruppe konnte wohl nicht schnell gänzlich verschwinden und er hoffte, dieselbe erreichen zu können. Einen ganzen Tag und die darauffolgende Nacht hatte er gearbeitet, endlich, am Morgen des folgenden Tages sah er Land vor sich, aber noch einen vollen Tag mußte er rudern, bis er endlich, zum

Tode ermattet, dasselbe erreichte. — Es war eine der Azoren, welche ihn ausnahm.

Mit welken Gefühlen bestieg er das Land! Der Mann, der durch gleiche Heimat und gegenseitige Freundschaft so eng verbunden war, hatte ihn betrogen, nein, mehr noch, dem Tode entgegengeführt, gemordet, — hatte ihn, der ihm die Hand hilfeleidend entgegenstreckt, das Kleinod, welches die Geliebte ihm geschenkt, entrissen, hatte die Hand selbst zurückgezogen, von dem rettenden Halte gelöst und damit dem vorausichtlich sicheren Untergang geweiht. Und warum das? Jetzt wurde ihm mit einem Male vieles klar. Die Freundschaft des Gefährten war nichts als Heuchelei gewesen, der auf eine günstige Gelegenheit gelaunert, um sich seiner zu entledigen und — — heiß schoß ihm das Blut zum Herzen — darum hatte er den Ring gelöst, darum hatte er ihn morden wollen, um daheim vor Mignon treten, ihr die Kunde vom Untergang des Geliebten bringen zu können und sie endlich zum Weibe zu nehmen. Jacques mußte sein Abschiedsgepräch mit Mignon belauscht haben, nun trat er vor diese Hin, nun brachte er ihr den Ring, nun führte er sie zum Altare. Trotz des kalten Wassers fühlte Gaston sein Blut locken, die Verzweiflung gab ihm Kraft, vielleicht hätte er ohne diese Erregung das Land nicht erreicht — mit dem nächsten Schiffe, das an den Azoren landete, lehrte er nach Frankreich zurück, um den Verbrecher zu entlarven, um die Geliebte ihm zu entreißen.

Aber was kümmert sich ein großes Handelschiff um die Qualen eines armen, blutenden, in Angst verzweifelnden Menschenherzens. Gaston war kein reicher Herr, der sich einen Platz in der Kajüte eines Schiffes mieten konnte, er war ein armer mittellose Schiffbrüchiger, der froh sein mußte, daß die Beute auf der Insel ihm etwas zu verdienen gaben, damit er sich satt essen konnte und der höchstens als Matrose auf einem anliegenden Schiffe sich vermieten konnte, das gerade eines solchen bedurfte. Denn auf einem Schiffe wird kein überflüssiger Mann geduldet. Zudem war die Insel, auf welcher

er gelandet, eine der kleineren, für die Überfahrt nau- größeren forderten aber die misstrauischen und habgierigen Portugiesen einen so furchtbar hohen Preis, daß der arme Mensch verzweifelt abhand — er hätte bei aller Nähe nicht den zehnten Teil erschwinnen können und an der kleinen Insel legte nur in äußerst seltenen Fällen ein Schiff an.

So war der Unglückliche, Betrogene, die Dual im Herzen tragend, daß sein nunmehr heimgekehrter Mörder alles in Bewegung setzen werde, um das unglückliche Mädchen zur Ehe zu zwingen, ein armer Gefangener, so nahe der Heimat und doch unvermögend, dieselbe zu erreichen. Endlich, es waren Wochen, es waren Monate unter Angst und Verzweiflung verstrichen, landete ein Schiff, dem unterwegs ein Matrose gestorben und welches man von der größeren Insel Flores nach dem Aufenthalte des durch sein Schicksal allmählich bekannt gewordenen Mannes gewiesen hatte, mit jauchzendem Rande empfing Gaston das Handgeld, zitternd gleich sehr von Glück und Sehnsucht bestieg er das Berd.

In seinem Jubel hatte er nicht einmal gefragt, wohin das Schiff gehe, er glaubte, weil sein Herz der Heimat entgegenzuschlug, es müsse auch dahin eilen, als aber die Segel aufgesetzt wurden und der Steuermann zu seinem Rade trat, da war ihm die Bewegung des Schiffes doch etwas auffällig, er frag, wohin man fahre — nach den Antillen, nach Westindien. Wie der Donner des jüngsten Gerichts schlugen diese Worte an sein Ohr. Anstatt nach der Heimat ging es in der entgegengesetzten Richtung wieder hinüber über den Ocean zurück nach Amerika, auf Wochen, auf Monate. Fast wäre er, betäubt, verzweifelt wie er war, über Bord gesprungen um nach der Insel zurückzuschwimmen, allein noch im rechten Augenblick bejaunt er sich eines Besseren. Von Amerika aus hatte er mehr und bessere Gelegenheit, hinüber nach Europa und in die Heimat zu gelangen, als von der kleinen armen Insel da.



## Berufs-Vorbildung

### Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.

Stren 1911 — 46. Schuljahr. Schulgeb.-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Vorbereitungen und schriftliche Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Behandlung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesvollschule — Lehrlingsschule). Jahres- und Halbjahreskurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten sollen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.

a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militäre usw.)

b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahrs- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staat- u. Gemeindebeamte usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die höchsten Staatslehraufstellungen, Baugewerks-, Bergbau-, Ingenieur-, Industrieschulen, Techniken usw.

III. Privatkurse für zum Teil ältere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen u. in Einzelunterricht. Dauer nach Ermessen: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

**Kleinische Handels- u. höhere Fortbildungsschule** Direktion: L. O. Kleinich.  
Dresden A. 1, Moritz-Str. 3. Begr. 1866 Fernsprecher 3509

## Brennspiritus Marke „Herold“

30 (Höher 32 Vol. %) 90 Vol. %  
für Kochzwecke

95 Vol. % (Höher 98 Vol. %)  
für Leuchtzwecke 32

— Ueberall erhältlich! —  
Wachst über Weggeschäften für Nieder-  
verkaufer und Patente stellt bereitwilligst  
Spiritus-Zentrale, Berlin W. 9.

## Jetzt billiger



## TEILZAHLUNG!

Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.  
Hochinteressanter Pracht-Katalog m. über 4000 Abbildungen umsonst  
und portofrei. Die Firma Jonass & Co. hat bis über 28.000 Orten  
Deutschlands Kunden. — Jährlicher Versand über 25.000 Uhren.

**Jonass & Co., Berlin 638 Belle-Alliancestr. 3**  
Gegründet 1890. Vorratshaus für alle Warenvertriebe. Gegründet 1890.

**Vollständiger Ersatz** für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem **Fernunterricht**

In 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.

**Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.**

Kaufet nichts anderes gegen

## Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf u. Reizhusten, als die fein schmeckenden

## Kaiser's

Brust-Caramellen mit den „Drei Tannen“

5900 not. begl. Zeugn. von Ärzten und Weibern verbürgen den sicheren Erfolg.

Patet 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Zu haben in der Löwen-Apothek Wilsdruff und bei M. Lummer, Saxonia-Drog. Mohorn.

**Rechnungsformulare**  
empfiehlt Arthur Schunke.

Dr. Arnikaöl, à 70 Pfg.  
Webers Arnikaöl, à 50 Pfg.  
als Allerbestes geg. Haarausfall u. Schuppenbildung empf. d. Löwen-Apothek Wilsdruff.

**Suche ein Gut**  
bei hoher Anzahlung von 2000 Mk. Angebote bitte unter 100 Post N. Meissen niederzul.

**Zur Pflege der Haut.**  
Alle Unreinigkeiten der Gesichtshaut, wie Blüthen und Pickeln, Mitesser, gelben Teint, Leberflecken, Warzen, Sommersprossen, trockne und rissige Flechten (Bartflechten) Ekzem, alle, offene Weinschäden, Krampfadergeschwüre, Salzfluß, geheime Leiden, Folgen d. Onanie, besonders chronische, nervöse und vorzeitige Schwächezustände, Weichfluß, Harn-, Blasen- u. Nierenleiden, Bettlägerien behandelt distret seit 32 Jahren **Wittig, Dresden, Schöffelstraße Nr. 15, II. Etage.**  
Sprechzeit: täglich von 9—4 Uhr.  
Sonntags von 9—1/2 Uhr.  
Genauere Gernuntersuchung.

## Kalkwerk Miltitz

in Miltitz-Boigsdorfer (Bahn- und Poststation)  
Tel.: Amt Boigsd. Nr. 5 — liefert — Tel.: Amt Ströbitz Nr. 5

**Stück-Kalk, Kalk gebrannt, gemahlen und eingesackt, Kalkmergel, Kalksteinmehl, eingesackt. — (Wegegeschotter unentgeltlich.)**

Sauggasanlagen für Brikett-, Anthrazit-, Koks- und Holzvergasung, als beste und billigste Betriebskraft, ferner:

**Moritz Hille's neueste Motoren** für alle gasförmigen und flüssigen Brennstoffe mit geringstem Verbrauch liefert:

**Moritz Hille "G.m.b.H." Dresden-L. 100**  
Tel.-Adr. Motorenhille Dresden

Neu! Mitteldruck Rohöl-Motore, Ersatz für Dieselmotor. Brennstoff-Kosten pro PS und Stunde ca. 2—3 Pfennige. Kataloge, Ingenieurbesuche kostenfrei. Fernsprecher Nr. 1528.



Jede Steigung überwindet

## Doppel-Torpedo

mit 2 Geschwindigkeiten in Verbindung mit Freilauf u. Innenbremse. Ueberall zu haben.

Neue

## Kleiderstoffe Kostümstoffe Blusenstoffe

Gut tragbare Qualitäten

**Ernst Venus Dresden-A.**  
Annenstrasse 28.  
Gegründet 1882.

**Sehr geehrter Herr!**  
Ich habe von Ihrer „Lina“-Salbe 3 Dosen mit gutem Erfolg verwendet. Mir mein tranke kein Haar ist schon so verächtliche Mittel angewandt, aber alles hat mir nicht so gut gefallen, als Ihre vorzügliche Salbe.

**F. Sommer.**  
Berlin, d. 11./1. 06.

Viele „Lina“-Salbe wird mit Erfolg gegen Weiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à 1.16 und 2.20 in den Apotheken erhältlich, aber nur echt in Originalverpackung, weiß-grün-rot und Firma Schuber & Co., Weidenhölz-Treibler. Nachahmungen sollte man meiden.



Salbe mit **Elfenbein**

Selbst. Nur echt mit Marke „Elefant“

Fabrikanten: Günther & Haubner Chemnitz-Kappel

Zu fast allen Materialwaren-, Eichen- und Drogeriegeschäften, hab. Nachahmungen weise man zurück.

**Erfinder.** Eine gute Idee kann zu gewöhnlicher Ausnutzung. 577 Erfinderaufgaben für 50 Bja. Probezeitung für Patentneubereitungen gratis. Pat. und Auskunft kostenlos.

**Patent-Ingenieur-Büro**  
Ebel & Schmidt,  
Dresden, Pragerstraße 25.

Gewissenhafte Ausführung von  
Bücherrevisionen — Neueinrichtungen  
Abschlüssen — Gewinn-Ermittelungen  
sowie Aufstellung von  
Monats-Bilanzen — Jahres-Bilanzen  
Führung von Büchern im Abonnement  
übernimmt  
auf Grund langjähriger Erfahrung  
**Bücherrevisor Kleinert, Meissen.**

**Dezimal-, Tafel-,  
Butter- und  
Wirtschafts-Wagen**  
sowie Gewichte empfiehlt billigst  
**Martin Reichelt.**  
Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

**Bruteier**  
rote Rhode-Island, Dgd. 4 Mk. per  
Nachnahme. Nachzahl. von 10 Pf. Küchtern,  
Zuchtschamm 1:7, letzte Saison 1. u. Ehren-  
preise, sowie weitere Preise. Best. Legehuhn,  
gute Winterleger. **Richard Schneider,  
Wilmshorst (Bez. Dresden)**

**Für Schlachtpferde**  
zahl wegen großem Umsatz  
per Zentner (Lebensgewicht) bis 13 Mk.  
**Bruno Ehrlich, Deuben.**  
Telephon 74.  
Nichtlaufende Pferde werden sofort  
per Waagen abgeholt.

**Im Stamm Hühner**  
(Silberfregel) ein Hahn, zwei Hennen,  
sind zu verkaufen.  
Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.

Überzeugen Sie sich, daß die  
**Deutschland-Fahrräder**  
in der Qualität überbieten, dabei im  
Preis außerordentlich billig sind

Vorlangen Sie post. kostenfrei illust. Kataloge  
über 100 Seiten starke u. 28x35cm. große  
Prospekte allerzweckmäßigste d. Branche  
auch über Radfahrer-Auto- und  
privatog. Bedarfsartikel, Näh-  
maschinen, Waffen, Uhren, Musik-  
und Goldwaren etc. von  
**August Stukenbrok Einbeck**  
Größtes Fahrradhaus Deutschlands.

**Oskar Beyrich**  
**Holz- u. Kohlengeschäft, Parkstr.**  
 empfiehlt alle Sorten  
 Stein- u. Braunkohlen, Koks, Briketts u. Brennholz in bek. Güte.

Herren- und Knaben-Garderobe-Spezialgeschäft  
**Dresdner Curt Plattner Dresdner**  
**Str. 69 Str. 69**

empfehl billigt und reell  
**Herren-, Knaben- und Kinder-Anzüge.**  
 Grösstes Lager und Auswahl. Staunend billig.  
 Stoff-, Kammgarn-, Cheviot-Hosen.  
 Neueste Dessins. Haltbare, guttragende Stoffe von 4 Mk. an.  
 Wetter-Pelerinen | Rucksäcke u. Gamaschen.  
 für Knaben, Burschen und Männer.  
 Einzelne Stoff-Jackets und Westen in allen Grössen.  
 Grösstes Lager guter und fester  
**Arbeitshosen und Westen**  
 in allen Preislagen.  
 Hüte, Mützen — Hand- und Reisekoffer. — Hemden, Blusen, Jacken, Strümpfe,  
 Schürzen, — Stiefel, Stiefeletten.

**Sprech-  
 Apparate**

in grosser Auswahl

bei  
**Edgar Schindler,**  
 Dresdner Strasse, vis a vis dem Rathaus.



**Neu! Zonophonplatten, doppelseitig, Neu!**  
 25 Ztm. im Durchmesser nur 2 Mk. Neu!  
 Kataloge gratis.

**Jederzeit**

bieten meine täglich frisch gerösteten

**Kaffee's**

in Geschmack, Aroma und Ergiebigkeit

**das Beste**

à Pfund zu 1,30 1,40 1,50 1,60 1,80 und 2,00 Mk.  
 in vorzüglichen Mischungen

**Berthold Wilhelm, vorm. Bruno Gerlach**  
 Wilsdruff, am Markt 103/4.

**Alle Art Drucksachen**

fertigt schnell und billig die Buchdruckerei dieses Blattes.

Von Sonnabend, d. 15. d. M. ab stelle eine große Auswahl

**Original Ostfriesisches Milchvieh,**

hochtragend und frischemelkend, sowie auch Kuh- und Bullen-  
 Kälber, 6 bis 10 Monate alt, im Oberen Gashof zu Ressel-  
 dorf zu billigsten Preisen zum Verkauf und reiner Schlachtvieh  
 zu höchsten Preisen in Zahlung.

**Hainsberg. C. Kästner.**

**1600 Zentner Schlesiische Saatkartoffeln.**

Frühe Rosen, Kaiserkrone, Simbalds frühe, späte Felsa, Formers Gloria,  
 Brocken, Iris, Up-to-tade, Vorderfront, Giers und Wolmann sind abzugeben.

**Gasthof Naundorf b. Köhschenbroda.**  
 Telephon 2248. Telephon 2248.

**20—30 kräftige Erdarbeiter**

zum Wasserleitungsbau der Gemeinde Fördergersdorf bei gutem Lohn gesucht.  
 Trainierer bevorzugt. Meldung am 3. Feiertag früh auf der Baustelle.

**Hermann Hempel, Waldheim**  
 Wasserwerk-Anlagen.

**Fahrräder**

neueste Modelle  
 Fahrrad-  
 utensilien  
 billigst.

Gebrauchte Fahrräder werden in Zahlung genommen.

**Teilzahlungen gestattet.**

**Otto Rost, Dresdnerstr.**

**Pedicure**

**Moderne Haar-Arbeiten**

als

Zöpfe, Strähnen, Haarunterlagen, Krepp-  
 rollen, Coupets, Scheitel, Transformation

**Spezialität:**

Locken-Cufs, Locken-Chignon, Stirn-Locken  
 fertigt billigst an

**Oskar Pollack**

Herren- und Damenfriseur

..... Markt 13. ....

NB. Damenfrisieren (mit Ondulation) in und ausser dem Hause.

**Manicure**

Manicure

Pedicure

Empfehle:

**Drahtgeflecht  
 Stacheldraht**

**Draht  
 Krampfen**

1a. verzinkt  
 billigst

**Paul Schmidt,**  
 Dresdnerstr. 94, Ecke Rosenstr.  
 — Telefon Nr. 84. —

**Heidelbeerwein  
 Apfelwein  
 Rot- u. Weisswein  
 Süssweine**

empfehl  
**Hugo Busch.**

**Zum Damenfrisieren**  
 u. Kopfwäsche (Salon separat) hält  
 sich bestens empfohlen

**Frau Ella Blume,**  
 Dresdner Str. 97 I.

**Karpfen,  
 Aale u. Schleien**  
 empfiehlt Max Liebig.

**Reste**  
 u. zurückgelegte Coupons von Herren-  
 und Knaben-Anzugstoffen in allen  
 Längen enorm billig! Verlangen Sie  
 durch Postkarte sofort Restermuster.  
 Tuchfabrik Lehmann & Assmy.  
 Epremberg, Postfach 1.

**Strafbar**

ist jede Nachahmung der echten  
**Stedenpferd-Teerschwefel-Seife**  
 v. Bergmann & Co., Radebeul  
 Schutzmarke: Stedenpferd,  
 denn es ist die beste Seife gegen alle Haut-  
 unreinigkeiten und Hautausschläge,  
 wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen,  
 Röte des Gesichts etc a St. 50 Pfg. bei  
**Otto Hänisch, Paul Riech.**

**Regenschirme**

auch für Kinder  
 erstklassiges Fabrikat  
 besonders preiswert

bei  
**Emil Glathe,**  
 Wilsdruff.

**Geldschränke,  
 Geldkassetten,  
 Näh-, Wasch-  
 und  
 Wringmaschinen**

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen  
 empfiehlt **Martin Reichelt**  
 Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

**Brut-Eier**

von schwarzen Minorka, vorzügliches Zeger-  
 budn, Nichtbrüter, und roten Rhodo-Islands,  
 beste Winterleger, verkauft unter Garantie  
 für Keimfähigkeit und Befruchtung  
**Th. Richter, Bäckermstr., Grumbach.**

**Karpfen, Aale  
 Schleien**

empfehl **Otto Bretschneider,**  
 Restaurant „Stadt Dresden“.  
 Telefon Nr. 76.

**Schlachtperde**

kauft zu höchsten Preisen die **Alte**  
**Rohschlächterei** von Oswald Morsch,  
 Pötschappel. Telephon Nr. 735.  
 Bei Unglücksfällen bin mit Trans-  
 portwagen sofort zur Stelle.

**Schlachtperde**

kauft zu den höchsten Preisen  
 die erste **Rohschlächterei** von  
**Seinrich Ganisch, Pötschappel,**  
 Telephon 2779. Lärnerstrasse.  
 Bei Unglücksfällen bin mit Transport-  
 wagen sofort zur Stelle.



# Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 44.

Sonnabend, 15. April 1911.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 14. April.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte).

**Ueber die Fahrten mit Flugzeugen und Luftschiffen** hat das Ministerium des Innern unter dem 31. März eine Verordnung erlassen, in der u. a. bestimmt wird, daß das Ueberfliegen von bewohnten Ortschaften, insbesondere von feuergefährlichen Anlagen verboten werden kann, und daß das Ueberfliegen von Ortschaften unterliegt, wenn keine schriftliche Erlaubnis vorliegt. Fabrikate dürfen ferner bei Fahrten mit Luftschiffen nur dann mitgenommen werden, wenn der Führer ein Zeugnis darüber beibringt, daß der Freiballon hinsichtlich des Materials und der Ausstattung einer Prüfung durch einen vom Ministerium des Innern zu bestimmenden Verein oder Sachverständigen unterzogen worden ist. Bei dem Anfliegen von Freiballonen zu Fahrten mit Flugzeugen muß ein Beauftragter eines der vorerwähnten Prüfungs ermächtigten Vereine oder ein Beauftragter der Ortspolizeibehörde zugegen sein. — Der Veranstalter der Fahrten mit Flugzeugen usw. hat ein Verzeichnis der Fahrten mit Flugzeugen usw. auf Verlangen vorzulegen. Der Revisionsbuch zu führen, in das der verantwortliche Leiter des Luftschiffes einzutragen hat, wann und wie die einzelnen Teile des Luftschiffes einer Prüfung auf ihre Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit unterworfen worden sind. Das Revisionsbuch ist nach dem Muster einzurichten. Die Verordnung gilt nicht für Luftfahrzeuge der Militärverwaltung.

**Flottenvereins-Sonderfahrt zur Turiner Weltausstellung.** Um seinen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, eine größere Seereise auf einem Unterseesdampfer zu machen und um die Weltausstellung in Turin zu besuchen, veranstaltet der Hauptauschuß des Deutschen Flottenvereins eine Sonderfahrt, die am 3. Mai in Bremerhaven an Bord des Lloyd-Dampfers „Jord“ ihren Anfang nimmt. Auf dieser Fahrt werden Rotterdam, Antwerpen (dreitägiger Aufenthalt), Southampton, Gibraltar und Algier angelaufen. Es wird Gelegenheit sein, diese Hafenstädte unter sachkundiger Führung zu besichtigen. Am 16. Mai erfolgt die Ankunft in Genua. Nach Besichtigung dieser Stadt wird am 17. Mai die Weiterfahrt nach Turin fortgesetzt. Für den dreitägigen Aufenthalt in Turin hat der deutsche Reichskommissar Herr Geheimrat Regierungsrat Professor Busby ein sehr inhaltreiches Programm in Aussicht genommen. Er ladet u. a. die Teilnehmer auch zu einem Frühstück im Deutschen Restaurant der Ausstellung ein. — Der Preis dieser Fahrt beträgt einschließlich Verpflegung, Unterbringung, Dampfer- und Eisenbahnfahrten 1. Klasse, Besichtigungen, Ausflügen 425 Mk. Die Reise endet in Turin. Ausführliche Programme sind vom Geschäftszimmer des Hauptauschusses für Berlin und die Mark Brandenburg des Deutschen Flottenvereins Berlin W 35, Schöneberger Ufer 30 I, kostenlos zu beziehen. Der Anschluß unterwegs ist möglich. Auch Damen können an der Reise teilnehmen. Die Anmeldungen müssen möglichst zeitig erfolgen, spätestens bis zum 19. April, da am 20. April die Plätze an Bord des „Jord“ belegt werden müssen.

**Die Landwirtschaftliche Feuer-Versicherungsgesellschaft** im Königreich Sachsen zu Dresden (Dresdener Feuer-Versicherung) hat auf das Jahr 1910 wiederum einen günstigen Abschluß zu verzeichnen und kann daher ihren anteilberechtigten Versicherten auf die schonmäßigen Prämien wiederum die übliche Dividende von 15 Prozent gewähren. Die Versicherungssumme hat die beträchtliche Höhe von 1114135723 Mk. erreicht. Der Vermögensbestand betrug 3001286,57 Mk. Die bisher gewährten Schadenersatzungen belaufen sich auf 15523367,18 Mk. und die Dividenden und Freizugabe an die Versicherten auf 4108921,40 Mk. Das gemeinnützige vaterländische Unternehmen erfreut sich in allen Kreisen großer Beliebtheit.

Der geringste Teil der Personen, die Briefe zur Post geben, weiß es sich klar, wie wesentlich **Format und Beschaffenheit seiner Briefe** für die Behandlung durch die Post ist, wie er diese erleichtert oder erschweren kann. Zunächst das Format. Am liebsten wäre es der Post und für die schnelle Abwicklung des Briefverkehrs am förderlichsten, wenn die Briefe eine möglichst einheitliche Größe hätten, dann könnten sie am schnellsten gleichmäßig aufgestellt, gestempelt, sortiert und verpackt werden. Bei den Geschäftsbriefen hat sich auch schon teilweise eine leidliche Gleichmäßigkeit eingebürgert. Schlimm aber sieht es bei den Privatbriefen aus, wie man leicht erkennt, wenn man die Auslagen in einem Papiergeschäft betrachtet. Da haben wir die Roden wie bei den Kleibern, Hüten und vergleichen und viele Versender finden ein besonderes Vergnügen daran, Briefumschläge von recht ungewöhnlichen Formaten zu verwenden. Besonders hörend für die Post sind die ganz kleinen Umschläge; denn winzige Briefchen von der Größe einer Eisenbahnfahrkarte etwa kann der zur eiligen Arbeit genötigte Postbeamte nicht ohne besondere Mühe und Aufmerksamkeit erfassen und halten. Sie lassen sich in die Briefbunde schlecht einfügen und passen nicht in die Stempelmaschinen, die nur

auf Durchschnittsgrößen zu berechnen sind. Außerdem ist natürlich auch die Adresse umso unbedeutlicher, je kleiner das Briefchen ist, und schließlich wird sie vom Stempel noch zum Teile verdeckt. Uebrigens sind so kleine Briefe in jeder Gefahr, sich in Druckschensendungen zu verwickeln und dadurch in Verlust zu geraten. Diese Besorgnis sollte den Damen, den Hauptliebhabern dieser Puppenbriefformate, ernstlich zu Herzen gehen; ihnen möchte es doch oft recht unerwünscht sein, wenn die dem Papiere anvertrauten Geheimnisse auf diese Weise in fremde Hände gerieten. Zum Nutzen der Versender und zugleich zum Vorteile des Postverkehrs kann nur empfohlen werden, sehr kleine Briefhüllen überhaupt nicht zu verwenden. Ebenso sollte man nicht Briefe in runde, ovale dreieckige und sonstige wunderlich getaltete Umschläge verwenden. Daß dazwischen Abnormitäten für die Post sehr störend sein müssen, dürfen wir vorausschicken, daß sie dreieckige Umschläge ausdrücklich verboten hat. Ebensovienig wie das Format ist es der Post gleichgültig, wo der Absender die Marke aufgeklebt hat, und auf die Briefmarkensprache der Briefenden ist sie schlecht zu sprechen. Wenn die Briefmarken bald hier bald dort auf dem Umschlag kleben oder gar auf der Rückseite geklebt werden müssen, geht das Stempeln nicht glatt ab und die Stempelmaschinen können nicht verwendet werden. Es ist deshalb notwendig, daß sich die Marke bei allen Briefsendungen auf derselben Stelle, und zwar in der rechten oberen Ecke der Adressseite befindet. Uebrigens ist dies auch durch die Postordnung ausdrücklich vorgeschrieben und der Post stünde somit das Recht zu, alle Briefe, auf denen die Marke an eine andere Stelle geklebt ist, zurückzuweisen, was sie bis jetzt allerdings nicht getan hat. Jedenfalls ist es eine Kleinigkeit für jeden Absender, die Marke an den richtigen Platz zu kleben. Geschäftsleute, die ihre Briefumschläge so wie so mit ihrer Firma pp. bedrucken lassen, haben schon teilweise auf die von der Postverwaltung und auch von den Handelskammern usw. ausgehenden Anregungen hin Berücksichtigung genommen, in der rechten oberen Ecke ein Markenfeld zu drucken zu lassen, das in jedem Falle daran erinnert, die Marke auf die richtige Stelle zu kleben. Wir können nur wünschen, daß diesem Vorgange recht allgemein gefolgt werde. Noch eins möchten wir den Briefversender nahe legen. Die Adresse ist häufig nicht überflüssig genug, sodaß der hastig arbeitende Postbeamte unter den sonstigen Angaben nur mühsam den für ihn zunächst allein wichtigen Bestimmungsort herausfinden kann. Hier ist Abhilfe in einfacher Weise möglich: man schreibe die Ortsangabe stets unten rechts nieder und unterstreiche sie; wer sich die Briefumschläge mit der Firma bedrucken läßt, der lasse für den Ortsnamen gleich einen starken Strich mit vorbruden, wie bei den von der Post herausgegebenen Postkarten pp. Da das Publikum selbst das größte Interesse an der schnellen Abwicklung des Briefverkehrs hat, glauben wir, daß es sich diesen Anregungen, deren Befolgung ihm keine besondere Mühe macht, der Post aber den Dienst wesentlich erleichtert, nicht verschließen wird.

**Der Klavierunterricht** stellt, wie wir dem „Dahem“ entnehmen, selbst bei musikalisch sehr begabten Kindern an die Nervenkraft sehr hohe Anforderungen. Man kann sich einen Begriff davon machen, wenn man hört, daß bei genügender Geläufigkeit im Spiel das Auge 1500 Noten in der Minute zu lesen hat und die Finger in derselben Zeit gleichzeitig 2000 Bewegungen machen. Darnach hat das Gehirn 3500 Einzelelemente zu verarbeiten. Das steigert sich je nach der Schwierigkeit des Stückes. So sind bei Chopin etwa 3950 in 2 1/2 Minuten zu bewältigen. Es ist daher kein Wunder, wenn ein Kind unter dem Musikunterricht leidet. Und die Gesundheit soll doch schließlich höher stehen als eine Fertigkeit, der bei allerwenigsten ihr Leben lang treu bleiben und die bei mangelhafter Übung, infolge der Anforderungen des Tages (Schule), schließlich verloren geht — vorausgesetzt natürlich, daß das Klavierpiel nicht Lebensberuf wird.

**Osterferien.** Von allen Ferien des Jahres dürften die Osterferien die einzigen sein, deren Herannahen nicht immer mit Freude begrüßt wird, da sie neben dem unzweifelhaften Vorteil einer Befreiung vom Schulunterricht die bitteren Beigehalten der mit ihrem Eintreten verbundenen Verlegung verbinden. Mancher, dessen Leistungen in der Schule bedeutlich unter den Nullpunkt herabsanken, sah deshalb dem Ende dieses Quartals mit ängstlich gemischten Empfindungen entgegen. Allen Eltern möchten wir darum an dieser Stelle die Bitte ans Herz legen, angesichts der bevorstehenden Feiertage mit solchen jungen Säufern nicht allzuhart ins Gericht zu gehen. Mag auch manches Vaters Hoffnungen bitter getrübt sein, an der vollendeten Tatsache ist durch Schelten und Schläge nichts mehr zu ändern. Vor allem zwingt man die Kinder während der Osterferien nicht zu ständiger Arbeit, denn gerade die Frühjahrsferien sind wegen ihres großen hygienischen Nutzens für die im Winter verbrauchten Kinderleistungen in erster Linie zu einer weitestgehenden Erholung in frischer Luft bestimmt. Mit dem Wiedereintritt des neuen Schuljahres kann schon eher ein strafferes Anziehen der Jügel erfolgen; und vernünftige Strenge ist dann weit eher am Platze. Dem Kindergemüt jedoch wird auf diese Weise wenigstens während der Osterfeiertage das deprimierende Bewußtsein erspart, den Eltern Kummer und Sorgen bereitet zu haben.

**Ostereier.** Die liebe alte Sitte, zur Feier des Osterfestes gefärbte Hühnerer in den Winkeln und Ecken der Wohnung, sowie draußen im Garten zwischen Gras und Sträuchern zu verstecken, und der Jugend das Auffinden dieser Geschenke zu überlassen, hat im Laufe der Jahre wie alles, an dem schon unsere Vorfahren Freude und Vergnügen empfanden, einen erheblichen Aufschwung in Bezug auf das dabei verwandte Material genommen. Noch vor einem Menschenalter hielt sich in gutbürgerlichen Familien die Ausgabe für Ostereier in bescheidenen Grenzen. Die noch heute übliche Weibhülle der Färbung der Eier durch Kochen in Zwiebelschalen oder Blauholzextrakte war damals fast die einzige Anstrengung, zu der sich Mütterchen emporraffte. Allmählich begann jedoch dann die Zucker- und Schokoladenindustrie sich dieses für ihre Erzeugnisse dankbaren Gebietes zu bemächtigen. Eine Zeit lang beherrschten Zuckerer mit einem innen angebrachten, von außen durch eine Scheibe sichtbaren Bilde den Markt und galten für ionangebend. N. b. n. b. entstanden prachtvolle Gebilde aus Schokolade und Marzipan, welche letzten beiden Genussmittel auch zur Herstellung von Ostereiern seit Jahr und Tag ausgiebige Verwendung finden. Eine neue Absatzmöglichkeit boten dann die Ostereier den Juwelieren und Galanteriewarenhandlungen. Das Osterei nur als Airappe für einen wertvollen inneren Kern, wie Schmuckstücke, goldene und silberne Gebrauchsgegenstände usw., gilt noch heute als ein vornehmest Ostereier, das allerdings nicht auf jedermanns Beutel zugeschnitten ist. Ebenso sind in Gesellschaftskreisen handgemalte Ostereier, unter dem Pinsel berühmter Künstler entstanden, eine gebräuchliche und natürlich gleichfalls kostbare Ostereier. Eine besondere Verwendung des Hühnereris zu sinnigen Ostereiern taucht leider immer noch nur vereinzelt auf. Unseren heranwachsenden Töchtern sei sie für künftige Osterfeste empfohlen. Man blase ein Ei aus und entferne von der Spitze desselben nur etwa einen Kranz von ein Zentimeter Breite, so daß der verbleibende leere Schalenkörper die Form eines nach oben sich verengenden, unten abgerundeten Küsschens behält. Diesen fülle man mit frischer Gartenerde und setze ein bis zwei Erbsen oder Wicken hinein, welche mit der Zeit nicht nur aufgehen, sondern bis zum Blühen gelangen. Auch Sämlingspflanzen können in diese Miniaturnische verpflanzt werden. Ein aus Pappe geschnittener innen hohler Ring — ähnlich wie ein Herdring — dient zum Einsetzen des Eies und zum Aufhängen mittels einigen an ihm befestigter Fäden. Man hängt diese Eier direkt am Fensterkreuz auf; die herabhängenden Pflanzen wirken im Sommer besonders anmutig. Bemüht man sich außerdem, durch Bemalen der Schale oder durch Abziehbilder dem Reizern des Eies ein wenig Schmuck zu verleihen, so kann man getrost das Bewußtsein haben, ein in seiner Art besonders apartes Ostereier ohne erhebliche Mühen oder Kosten hergestellt zu haben.

**Ostereierbräuche.** Im Volksleben hat die Osternacht sowie der frühe Ostermorgen eine besondere Bedeutung; zahlreiche alte Gebräuche sind damit verbunden. Namentlich verbreitet, namentlich in Sachsen, Hessen, Hannover und Braunschweig, ist noch die Sitte der Osterfeuer. Auf den Höhen kammern am Osterabend zahlreiche Osterfeuer auf, an denen z. B. im Oberharz die Kinder ihre Fackeln anzünden und diese um sich herum schwingen. Das Osterfeuer bedeutet den Sieg des Lichts über die Finsternis. Eine weitverbreitete Sitte ist das Schöpfen des Osterwassers am Morgen des ersten Ostertages; die Mädchen laufen zum Bach oder Fluß, um das Wasser zu schöpfen, das besondere Wunder- oder Heilkräfte besitzen soll. Selbstverständlich darf beim Osterwasserschöpfen nicht gesprochen werden, da sonst die Wirkung ausbleibt. In vielen Gegenden und Ländern herrscht noch die Sitte des „Schmuckosterns“, die darin besteht, daß einer den andern frühmorgens mit Weidenkätzchenzweigen scherzweise solange schlägt, bis jeder sich durch ein Geschenk loskauft. Auf der Insel Kapri existiert noch der Brauch, daß am Ostermontag die Kinder zur Kirche gehen, in der einen Hand Olivenzweige haltend, die mit Zuckerwerk und Wändern geschmückt sind, die andere Hand hält ein Böglein fest. Mittags 12 Uhr ertönt Orgelspiel und am Altar fällt ein dort gehangener Vorhang und man sieht das Bild des auferstandenen Heilands. Die Kinder lassen nun die Böglein fliegen, die durch die geöffneten Fenster ins Freie entkommen. Die Zahl derselben ist wohlüberlegt. Der alte Brauch, das Osterlamm als Osterpreiße zu verzehren, hat sich bis in unsere Tage erhalten. In Griechenland, Serbien und Bulgarien spielt es eine besondere Rolle. Am Ostermontag werden die vorher gesegneten Lämmer zum Mittagmahle zubereitet, indem man sie an Spieße steckt, spickt und bratet. So hat sich das Volk die von alters her übernommenen Sitten und Gebräuche zu erhalten gewußt und läßt sie Jahr für Jahr in frischer Weise wieder aufleben.

## Vermischtes.

\* Der „Mann mit den weißen Fäden“. Während der gewöhnliche Sterbliche mit dem Bisse von Fäden im allgemeinen keine reinen Lustgefühle verbindet

und meist, je nach seinem Temperamente, mit mehr oder minder großer Laune danach trachten wird, sich der unwillkommenen Insekten zu entledigen, lebt in London ein Mann, der stolz darauf ist, die meisten Flöhe zu besitzen. Das ist Sir Walter Rothschild, der freilich eine intimere Berührung mit seinen Pfleglingen ängstlich vermeidet und den nur wissenschaftliche Interessen mit seiner Flohkollektion verbinden. Er kann sich rühmen, heute eine Sammlung von mehr als 3000 verschiedenen Floharten selbst eigen zu nennen. Aber trotz dieses schönen Bewußtseins, so erzählt der „Gaulois“, hatte Sir Walter Rothschild bis vor kurzem seine schweren Sorgen: trotz allen Bemühungen wollte es ihm nicht gelingen, einen echten Fuchsflor aus den Polarregionen seiner Sammlung einzuverleiben. Bis ihm die Erläuterung kam. In einer kanadischen Zeitung ließ er ein großes Inserat erscheinen, und zu seinem lebhaften Entzücken empfing er vor einiger Zeit auch richtig eine sorgsam verpackte Flasche, in der drei prächtige Exemplare der so lange vergeblich gesuchten Floharten verwahrt waren. In seiner Freude schickte Sir Walter Rothschild dem kanadischen Flohjäger einen Scheck über 2400 Mark. 2400 Mark für drei Flöhe — der Fall ist nicht alltäglich . . .

**Ein schwerer Konfirmand.** In dem medlenburgischen Dorfe Groß-Velle wurde ein 14 Jahre alter Knabe konfirmiert, der 187 Meter mißt und 165 Pfund wiegt. Er hatte in der letzten Zeit schon in der Schule an einem besonderen Tische sitzen müssen, weil die Schultbank für ihn zu klein war. Der Knabe verfügt über große Körperkraft und ist einer der besten Schüler gewesen. Merkwürdigerweise hat das Kind auch bereits einen recht starken Bartwuchs, so daß es sich rasieren lassen muß.

### Der Hosenrod.

Bisher war bei den deutschen Frau'n  
zu oberst stets ein Rod zu schau'n;  
Nur unter mannigfachen Nöden  
Ist sich ein Hosenpaar brist den.  
Verkümmert war des Beinleids Dasein.  
Kein fremdes Auge durst' ihm nah sein;  
Und kam die Wäsche auf's Tapet:  
Die Hosen trockneten bis fest!  
Die Frau schwur lieber einen Meinelid,  
Als daß sie mal verlor ihr Beinleid,  
Und meistens nur der eig'ne Mann  
Ersuhr: sie hat (die) Hosen an.

Doch eine neue Zeit bricht los!  
„Das Regiment der Damenhos'“  
(Schon viel zu lange diente sie  
Zur inneren Kleidungszeremonie.)  
Das Weibchen der Verborgendheit  
Verkümmert seine Blütezeit,  
Und es befestigt beinahe den Strumpf —  
O Hosenrod, du bist jetzt Trumpf!  
Darum, mein Lieber, schick dich drein.  
Das Weib soll gleichberechtigt sein.  
Zeig' dich nicht gar zu sehr erbozt,  
Wird deine Frau nun — ganz verhozt!

### Hauswirtschaftliche Ratschläge.

**Gras und Unkraut** entfernt man auf Höfen, Straßen, Wegen, zwischen Pflastersteinen durch wiederholtes Begießen mit einer etwa 5 Prozentigen Lösung des sehr billigen Chlorcalciums oder Chlormagnesiums oder sogenannter Eudlaug der Staßfurter Kaliwerke. Zu empfehlen ist auch die Anwendung von saurer Eisenvitriollösung, Gasswasser, verdünnter roher Salzsäure oder dünner Kalkmilch. Alle genannten Chemikalien sind in jeder Drogerie käuflich.

**Deifardenanstriche** reinigt man nach einem neuen Patente am besten durch eine Mischung von 1/2 Prozentiger Essigsäurelösung mit 1/2 Prozentiger Bor säurelösung. Der Schmutz soll, wenn mit Wasser nachgewaschen wird, vollkommen entfernt werden und der Glanz des Anstrichs nicht leiden.

**Auffrischen auf Blech** und Glasgefäße macht man am besten nicht mit Deifarden, sondern mit Wasser-glasfarben; der Farbstoff wird zum dicken Brei angerührt, dann verdünntes Kaliumwasser zugesetzt und vermischt. Die richtige Konzentration findet man leicht in der Praxis. Man mache sie mehr zurecht, als man am selben Tage braucht; die Masse wird schon am andern Tage dick und unverwendbar. Die Aufstrichart haftet fest am Metall oder Glas.

**Konserbengläser** vergießt man luftdicht mit einer Masse von Kolodionum, dem man 10 % seines Gewichts an Paraffin oder Vaselin oder 20 % dicken Terpentin zugefügt hat.

**Emaillelit** kann man sich herstellen, indem man zwei Teile Glasmehl und einen Teil Dolomitmehl mit Wasser zu einem steifen Brei anrührt und sofort verwendet.

### Rätsel-Gäse.

#### Preisrätsel-Lösung.

Bibliothekar, Angoraziege, Unteroffizier,  
Maskerade, Brauerei, Liebhabertheater, Überlegung,  
Tantalusqaalen, Eisenbahndirektion,  
Baumkäte.

Es gingen im ganzen 31 richtige Lösungen ein und zwar aus Wilsdruff 14, Grumbach und Sachsdorf je 3, Kaufbach und Klipphausen je 2, Kesselsdorf, Bimbach, Derzogswalde, Röhren, Neutkirchen, Tanneberg und Deutschendorf je 1. Gezogen wurde Nr. 27 mit der Aufschrift Gertrud Böhle, Wilsdruff. Gewinn: Durch Nacht zum Licht, eine Erzählung aus dem Mädchenleben von D. Höder.

### Festrätsel.

Ein seltsam Erwachen  
In Flur und Gait.  
Die Herzen, die Hütten  
Voll Glanz und Schein.  
Da treibt mich's von Haus  
In die Frühlingspracht.  
Nun findet heraus,  
Was ich gemacht.

Vom ersten kommt das himmlische Licht,  
Er läßt auch kosend mein Gesicht.  
Das Zweite, gar unscheinbar klein,  
Das Dritte — ich war schon einmal dort! —  
Ist ein bekannter Badort.  
Das Vierte dient dem Schönheitsfluß,  
Und in dem letzten lauß' ich hin.  
Drin haufet auch so manches Tier  
Und ich mach' ihn als Ganzes hier.

### Gleichung.

a - (b - c) + d - (e - f) = x.

a Getränk; b weiblicher Vorname; c Musikstück; d weiblicher Vorname; e Einstellungsbegriff; f Haarwuchs.  
x festliche Zeit.

### Tauschrätsel.

Acker, Reim, Weste, Tier, Biene, Harke,  
Wolle, Hohn, Zank, Stirn, Weib.

Von jedem Wort ist durch Austausch eines Buchstabens ein anderes Hauptwort zu bilden (wie aus Wind: Kind oder Wand, oder Wild, oder Wink). Die neu eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang gelesen eine frohe, langeschneite Zeit bezeichnen.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilderrätsel: Junger Lügner, alter Dieb.

Charade: Frühlingsanfang.

Abstrichrätsel: Die Stunde rennt auch durch den nächsten Tag.

### Kirchennachrichten a. Kesselsdorf.

(Januar bis März.)

Getauft: ein Sohn; dem A. Thomas, Glasfabrikarbeiter in Niederhermsdorf — F. B. Roth, Bergarbeiter in Braunsdorf — J. P. Dömpel, Gutsbesitzer in Kesselsdorf — R. D. Fichtner, 1. Kirchschullehrer in Kesselsdorf — E. G. Münch, Bergarbeiter in Braunsdorf — G. E. Sawann, Bergarbeiter in Braunsdorf — R. F. M. Naumann, Bergarbeiter in Braunsdorf — E. A. Nische, Bergarbeiter in Braunsdorf; eine Tochter: dem Dr. ph. F. F. R. Böhm, Rittergutsbesitzer auf Kleinopitz — R. G. Jahn, Bergarbeiter in Kesselsdorf — R. R. Jüdel, Handarbeiter in Kesselsdorf — R. W. Bellmann, Packer in Burgwitz — W. Heinze, Bergarbeiter in Braunsdorf, M. D. Kleber, Bergarbeiter in Oberhermsdorf — E. A. Matthes, Maschinist in Niederhermsdorf.

Getraut: O. B. Wagner, Buchhalter in Oberhermsdorf mit E. H. Kleber das. — M. A. Brügge, Bergarbeiter in Oberhermsdorf mit V. M. Vormann in Kleinopitz — E. B. Bär, Bergarbeiter in Kleinopitz mit M. M. Weichold in Grohopy — P. M. Scholze, Geschirrhalter in Reichen mit M. D. Heyde in Niederhermsdorf — E. G. Vogt, Lehrer in Jabel mit F. D. Venker in Kesselsdorf — R. E. Gottschald, Spielwagendriener in Berlin mit V. W. Schramm in Böhlen — D. D. Raden, Handarbeiter in Tharandt mit J. F. Seidel in Kleinopitz. Verstattet: A. Th. Herrmann geb. Matthes, Berginballenscheffrau in Burgwitz (71 J. 3 M. 17 Tg.) — R. F. Langhof, Bergarbeiter in Burgwitz (48 J. 4 M. 27 Tg.) — O. F. Otto, Maurer in Kaufbach (74 J. 9 M. 14 Tg.) — G. E. Claus, Schneiderin in Kaufbach (57 J. 4 M. 13 Tg.) — E. M. Schubert, Invalid in Braunsdorf (64 J. 3 M. 6 Tg.) — A. R. Zimmermann, Bergmannssohn in Niederhermsdorf (2 J. 1 M. 6 Tg.) — M. R. Fehrmann, Wirtschaftsbesitzer in Böhlen (42 J. 9 M. 23 Tg.) — P. Th. Goldbach geb. Winkler, Berginvalidenscheffrau in Kleinopitz (57 J. 4 M. 19 Tg.) — R. M. Fuchs, Bergarbeiterssohn in Braunsdorf (1 J. 1 M.) — A. E. Brügge, Bergarbeiterssohn in Oberhermsdorf (7 St.) — Tolgeborene Tochter des Bergarbeiters E. R. Rübiger in Kleinopitz. — J. G. Richter, Maurerstoß in Burgwitz (4 M. 22 Tg.) — G. R. Demmig, Berginvalid, Wirtschaftsbesitzer, Ortsrichter und

Kirchenvorsteher in Braunsdorf (67 J. 9 M. 23 Tg.) — M. R. Rechenberger, Unfallinvalid in Burgwitz (27 J. 7 M. 7 Tg.) — J. Chr. Breisker, Privata in Kesselsdorf (87 J. 2 M. 18 Tg.) — B. A. Nerter, Handarbeiterssohn in Burgwitz (5 J.) — W. H. Gallas, Eisenhoblerssohn in Niederhermsdorf (1 J. 4 Tg.) — R. A. Märker, Invalid in Kesselsdorf (59 J. 8 M. 15 Tg.) — E. M. Vanger, Fabrikarbeiterssohn in Burgwitz (2 J. 7 M. 6 Tg.) — A. H. Lude geb. Frißte, Handelsgärtnersehefrau in Kesselsdorf (68 J. 14 Tg.).

### Gingefandt.

**Dietrichs Bibliothek für die reifere Jugend.** Verlag von Rich. Herrn Dietrich in Dresden. Von dieser schönen Sammlung von Jugendschriften, welche sich einer stetig wachsenden Beliebtheit erfreut, liegen uns wieder zwei Bände (4 und 5) vor, welche folgenden Inhalt haben. 4. Band: Die Turlin vor Wien. Historische Erzählung von G. Meitz; neu bearbeitet von R. Tzieler. — Das erste Kaffeehaus in Wien von G. W. Bauer. — Ein ganz sorgfältig ausgewählte Erzählungen aus den vielen Märtyrerschriften bringt Dietrichs Bibliothek 5. Band: Bergmannsblut. Erzählung von Emma Kettner. — Eine hochdramatische und lebenswahre Handlung enthält diese Erzählung, deren Verlauf von Anfang bis Ende Alt und Jung in ihrem Bann hält. — Durch Nacht zum Licht. Erzählung von Valerte Dodann — Diese Erzählung schildert das Schicksal eines Knaben aus vornehmer Haus, welches das Mitgefühl der Leser erwecken wird. Die Dietrichschen Bibliotheks-Bände sind zum Preise von 1.50 Mk. in allen Buchhandlungen zu haben, oder direkt von Dietrichs Verlag, Dresden.

In den uns vorliegenden Nr. 10 bis 13 der Wochenchrift „Die Deutsche Frau“ (Verlag von Belhaven & Klasing, Leipzig) finden sich u. a. folgende beachtenswerte Aufsätze: „Bagabundierende Kinder“, „Ein Helfer in der Fleischnot“, „Heiratsvermittlung“, „Margarine“, „Die Heiratsauslöcher der Beiratsfrau“, „Frau als Vorbild“, die für unsere Frauen sehr von Interesse sein dürften.

### An alle Hausbesitzer!

Haben Sie feuchte Wände, schadhafte Wettergiebel, wünschen Sie in Ihren Wohnhäusern, Fabriken, Stallungen etc. feuerfeste, trockene, undurchlässige Decken unter Verwendung der stets wärmeren Holzbalken? Wünschen Sie Holzbauten wetter- und feuerfest zu gestalten? Dann lassen Sie auf jeden Fall meinen biegbaren, feuerfesten und mörteltragenden

### Drahtziegel

verwenden. 14jährige Bewährung, hunderttausende von qm in der ganzen Welt verarbeitet. Erst kennen lernen, dann urteilen.

P. Curt Gröschel, Meissen, am Bahnhof 2. Baumaterialien und techn. Artikel.

### Trinken Sie schon Kathreiners Malzkaffee?

Warum nicht? — — —

**Sind Sie so gesund,** dass Sie lieber schädliche Getränke genießen?

**Sind Sie so reich,** dass Sie von einem billigen Getränk nichts wissen wollen?

**Sind Sie so anspruchslos,** dass es Ihnen gleichgültig ist, ob Sie irgend ein minderwertiges Surrogat oder den echten Kathreiners Malzkaffee trinken?

**Bedenken Sie:** Kathreiners Malzkaffee wird von Millionen in allen Kulturländern getrunken!

Der Schalk macht's!

Manufaktur-Modewarenhaus Prager Straße 12 Dresden

# Dressler

Dresden

Modewaren, Riesen-Lager.  
Kleiderstoffe,  
Konfektion, Wäsche,  
Gardinen, Teppiche,  
Waschstoffe, Futterstoffe, Schneiderei-Artikel,  
Aussteuer-, Tisch- und Bettwäsche, Strümpfe,  
Handschuhe, Schürzen, Normalwäsche, Korsette,  
Untertaillen, Kamelhaar-, Schlaf- und Steppdecken, Tisch- und Garten-  
decken, Herrenwäsche usw.

Wie enorm billig man bei mir kauft, ist allgemein bekannt.

Höchste Leistungsfähigkeit in guter Mittelware.

Münzig seinen Namen, der von „Münzbach“ abgeleitet wurde. Neben Silber, Blei, Zinn, Kupfer, Arsen- und Schwefel wurde hier als Seltenheit im Jahre 1718 für 6 1/2 Gulden Gold gefunden.

Seit diesen uralten Zeiten der Entdeckung von Gneis, Phyllit, Glimmer, Quarz, Kalkstein und Porphyrt hat sich im Triebischthal gar kein neues Gestein gebildet. Was die gewaltigen Meere späterer Zeiten abgeleitet haben mögen, ist längst wieder bis auf wenige Reste am Landberg (dem Quaderlandstein der Kreibitz) von den Tageswässern und Atmosphären fernagt und fortgeführt worden.

Erst die jüngstvergangene Zeit, die Eiszeit hat wieder deutliche Spuren gerade in dieser Gegend hinterlassen. Wir dürfen nicht denken, daß unser Triebisch so alt ist, wie die Gesteine an ihren Kalwänden. Keineswegs. Wir müssen immer und immer wieder uns daran erinnern, daß so in früheren Zeiten das Erzgebirge noch gar nicht bestanden hat. Welche doch noch das Streidener Meer über ganz Sachsen bis in die Gegend von Prag in Böhmen, erst in der Zeit des mittleren Tertärs, als unser Vaterland von riesigen Nischen- und Kieferwäldern bedeckt war, trat im Süden unseres Vaterlandes eine gewaltige Erdstaltung auf. Die Spannung in der harten Felsentruhe wurde schließlich so groß, daß gewaltige Spalten entstanden, bis schließlich der eine Teil in die Tiefe glitt und der andere Teil der Kruste höher aufgeworfen wurde. So entstand der steile Abhang nach Böhmen (abgeleiteter Teil) und das nach Norden dachartig abfallende Erzgebirge (aufgerichteter Teil).

Nun erst nagten sich alle die von Süd nach Nord fließenden Ströme und Bäche in rastloser Arbeit ihr Bett. Da unser Landberg, das Quellgebiet der Triebisch, ebenfalls erst im Tertiar von dem aufquellenden Quell seine bedeutende Höhe erhielt, so kann auch erst nach dieser Zeit die Triebisch angefangen haben, sich ihr Bett zu graben. Den besten Beweis hierfür liefern die unterhalb Münzig und gegenüber dem Götterfelsen abgelegenen Schotterterrassen resp. Kieslagen.

Gibt man von Müllitzer Bahnhof auf die rechte Seite der Triebisch, so findet man mehrere bedeutende Sandgruben, deren Material von der Urtriedisch abgeleitet worden ist. Da die Sandmassen bis hinauf an die obere Kruste des Talhanges abgeleitet sind, so muß also die Triebisch früher noch hoch oben geflossen sein und erst seit der Lösbildung, also Eiszeit, ihr Bett um über 50 Meter tiefer getroffen haben. Somit hätten wir in den Kieslagern aus der Eiszeit endlich wieder einmal eine namhafte Gesteinsbildung im Gebiete der Triebisch.

Bei gewaltiger und bedeutungsvoller noch ist die Lagerung von Löss, jener gelblichweißen weichen Lehmerde, von der schon in vorvoriger Nummer berichtet wurde und auf die wir noch einmal ausführlicher zurückkommen werden. Hinterhalb der Dreifaltigkeit-Mühlmühle tritt die Triebisch in den Bereich des Meißner Gneises ein, jenes glänzenden, stabilen, wahrscheinlich strukturierten Gneises, das in Meißner in gewaltiger Masse aus dem Erdbinnen emporragt und in weitem Umkreis gangförmige Ausläufer versendet hat. Dort, wo die Straße zum ersten Male den Schienenstrang der Döbeln - Dresdener Bahn kreuzt, treffen wir den ersten Meißner Gneis, der sich aus dem Gneis im Gebiet an. Einige Klüften weiter flussabwärts finden wir kurz vor Eingang zum Dorf Hohenstein den zweiten Meißner Gneis in seiner alternativen Nachbarschaft treffen wir eine dritte Lagerung eiszeitlicher Herkunft — den Hohensteiner Kalkstein. Dieses Gestein ist so althergebrannt und von so vielen Forschern zum Gegenstand der Untersuchung gemacht worden, daß wir ihm, die wir Heimatforschung und Sinn für Heimatgeschichte und -wunder pflegen wollen, unsere besondere Aufmerksamkeit schenken wollen.

Schon wir uns die Vertikalität zunächst an. Man schied dem verwahrlosten, aufgelassenen Steinbruch wahrhaftig nicht an, welche Klüften in und hinter ihm zu finden sind. Das Gestein ist zu einem unerschöpflichen Grus

zerfallen und von weißen Brombeerranken und Halbenpflanzgen bewachsen. Hier sah ich zum ersten Male die so seltene Würfelkorn (Tropidonotus tessellatus). Es ist eine große kräftige Schlange mit würfelförmigen (quadratischen) unregelmäßig, da man beobachtet, daß sie 30 kleine Weißfische hintereinander verschlingt. Der Fischbruch ist sie aber nicht besonders schädlich, da sie nur kleine Tiere verfliegt. Wenn schon die Ringelnatter ein guter Schwimmer ist, so ist die Würfelkorn ein unübertroffener Meister der Schwimmtkunst, sie hält sich auch mit Vorliebe im und am Wasser auf. Wenn diese Schlange nicht eine gar so große Seltenheit wäre, hätte ich sie gern für die Heimatsammlung angelegt, so aber ließ ich sie in Frieden. Sie ist in Frankreich häufig und von dort wahrscheinlich durchs Mittelal nur in Sachsen in der Gegend von Meißner und in Böhmen beobachtet worden. So komme weiter unten noch einmal auf die eigenartige Verbreitung zurück.

Als zweite Seltenheit ist anzuführen die zarte gestreifte Laubschnecke (Frustricola strigella). Sie lebt in Sachsen nur an wenig Stellen, in unserer engeren Heimat nur in Tharandt und hier. Ihr zartes Häuschen sieht schön hellhornfarben aus und trägt eine helle, weiße Binde. Sie lebt an sonnigen Felsen und trockenen Plätzen, besonders dort, wo der Boden kalkreich ist.

Eine dritte, ganz hervorragende Seltenheit ist die österr. reichliche Händerschnecke (Tachea austriaca). Das Gehäuse ist zart sämmergelb, deutlich gerippt und mit fünf tiefbraunen Bändern geschmückt. Das Tier ist bei uns ein Fremde und Eindringling. Seine Heimat ist Desterreich. Die Schnecke wurde in Sachsen zuerst vom Hofmaler Zettl nach an den Weinbergsmauern von Pillnitz gefunden und vom Tharandter Professor und Gründer der Heimatforschung Hofmann 1833 beschrieben. Seitdem ist sie nun, von Böhmen einwandernd und dem Kauf der Elbe folgend bis zu den Klosterhäusern bei ins Jahratal bei Meißner gelangt. Wie aber das seltene Tier nach Müllitz kam, davon weiter unten.

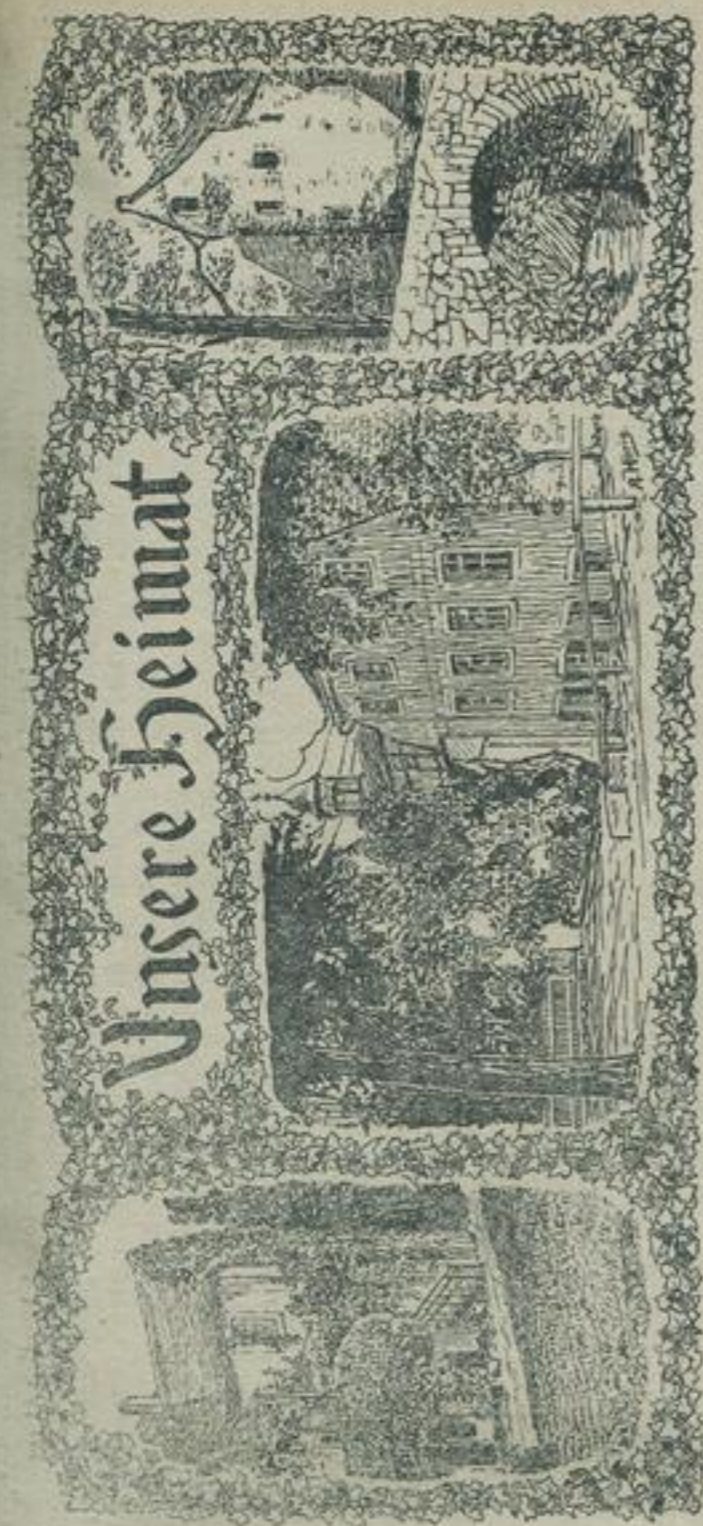
Lebersteigen wir jetzt die nach der ersten Wirtschaft zu uns abfallende Höhe. Zu unserer Linken liegt ein kleiner inselartiger Berg, von Gesträuch getönt. Auf ihm soll nach der Volkslage eine alte Mauerwerkung gestanden sein, die aber ebensogut ein alter Kalkbrennort gewesen sein kann, wie wir noch sehen werden. Hinter dem Berge fällt ziemlich plötzlich ein kleines Tal von der Höhe her ein und bildet eine förmliche Wanne. Am Lössweg der hier liegenden Wirtschaft liegen Haufen eines verwitterten und von Moosen überzogenen weßgrauen Gesteins. Dieses Material ist hier aufgeschichtet worden, um als Weißkalk später Verwendung zu finden. Es ist der seit Jahrhunderten berühmte Hohensteiner Kalkstein.

Wenn wir das Terrain begeben, so finden wir nichts von einem Lager dieses Gesteins. Wir haben in den aufgeschichteten Haufen die letzten, armseligen Reste des einst mächtigen Kalksteins, das uns eine große Menge von Tieren und Pflanzen, von vorgeschichtlichen Geräten und Menschenspäuren geliefert hat. Aber diese Dinge das nächste Mal.

Der Kalkstein des Jupaltes dieses Platzes ist nur mit genauer Untersuchung „Heimatbelege zum Wochensblatt für Wilsdruff“ gestattet. Gestellt mit dem Namen „Kalkstein“ sind vom Kalkstein überhaupt ausgedrückt, auch ausgedrückt.

Alle Beiträge und Zuschriften sind zu richten „An die Redaktion des Wochensblatt für Wilsdruff“.

Schlußsatz, unter Mitwirkung des Vereins für Naturkunde, Section Wilsdruff, Druck und Verlag von Arthur Schmitt, Wilsdruff.



Ar. 5.

Beilage zum „Wochensblatt für Wilsdruff und Umgegend“.

Okt. 1911.

### Schulenkassung.

Am Gore des Lebens.

Sie sprangen in kurzen Kleidern,  
Nun tragen sie langes Gewand.  
Sie halten die lockenden Haare  
Mit Spangen und seidenem Band.

Es breiten den Kinderaugen  
Schattende Wimpern sich vor,  
Es schließt einen stillen Garten  
Leise ein goldenes Tor.

Nun wandert die junge Seele  
In neues Land hinein,  
Nun möchte bei jedem Kinde  
Die Hand einer Mutter sein.

Johanne Maria Semmlig.

### Pflanzenschutz.

Das er notwendig ist, darüber ist eigentlich kein Wort zu verlieren. Sich dir, die am Abend eines schönen Sommertages heimkehrende Menge an, die nach Durchwanderung des Saue- und Pringen- oder eines anderen heimatlichen Grundes der Bahn oder dem Schiff zuschreit: kaum eine Hand, die nicht freudig Kinder unserer Flora raubt! dem — Untersuchung am Sonntag, und Wochentags auf Pfingstboden in unsern Ausflugsorten, in der Heide und Pringenmühle, in Hohenstein und Klipphausen: Die Sträucher kannst du aufheben, die man achlos weggeworfen oder bergeten! Und am Begrab: Welkende Kinder des Landes, tot.

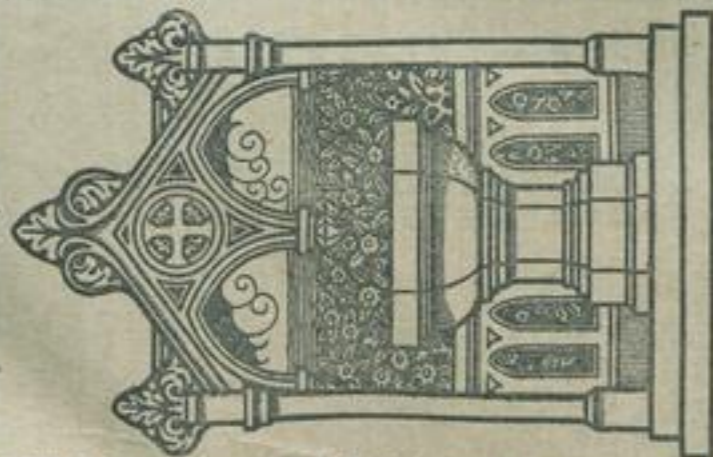
Und ein anderes! Wenn und wo sahst zuletzt freilebende Büsche blühenden Seidelbastes, rosigen Wolfen



# Die Glocke von Neukirchen.

Ein Oster-Märchen.

Bei Neukirchen in der Wäldingharde im Schleswiger Land stand eine Kapelle, zu der an den Sonntagen die frommen Bewohner der Umgegend pilgerten. Sie stand auf einer Höhe und ihr schlanker Turm mit dem blinkenden Kreuz glühte weit ins Land hinein, zu Gottes Ruhm und Ehre, die Wankelmütigen mahnend, die Gläubigen zu trösten. In jener Zeit, da die Straßen zu Wasser und zu Lande noch unklar waren, landeten eines Heilig-Abends auf Ostern, kurz nach Sonnenuntergang, Seeräuber mit ihrem Schiff bei Hornburg an einem Arm der Wälding. Sie ließen einige Wachen auf ihrem Segler zurück und schlüfen nun hundentlang, vorleuchtig unter dem Schutz der Dämmerung sich verbergend, ins Land, bis sie bei Neukirchen in die Nähe der Kapelle gelangten. Der frische Frühlingswind trieb überberäuferte Wolken am bleichen Monde vorüber, das erwaagende Land bald mit unendlichem Schimmer überflutend, bald wieder in tiefes Dunkel fallend. Die Seeräuber warteten den Augenblick ab, wo eine große dicke Wolke sich vor das milch leuchtende Nachgelächter legte und drangen dann in die Kapelle ein. Des Kaplans, der ihnen mülig mit dem Bilde



des Gekreuzigten entgegencam, bemächtigten sie sich nach kurzer Gegenwehr. Die wildesten unter ihnen wollten den frommen Diener der Kirche töten, der Häuptling aber mahnte streng, nicht ungeschädigt Blut eines Priesters den Kaplan zu lassen und zu knebeln. Hierauf plünderten sie die Kapelle und nahmen alles, was ihnen gefiel, auch die Glocke, mit auf den Weg zu ihrem Schiff. trotz der stehenden Gebärden des Priesters. Wegen Morgenstrahlen erst gelangten sie in die Nähe ihres Fabryseges. Unterdessen machte der Kaplan vergebliche Antrugungen, sich zu befreien, um das Osterfest einzuläuten. Es gelang ihm nicht, deshalb kam ihm der Gedanke, es einzubeten. Er tat es und betete lange, heilig und inbrünstig, und als die Seeräuber endlich so weit waren, die schwere Glocke mit Stricken ins Schiff zu winden, stieß die Befestigung und die Glocke versank mit lautem Klange vor den angestarrten Blicken der Seeräuber, die oon Angst gepörrigt das Weite suchten.

Seit jener Zeit klingen nur an jedem Ostermorgen aus der Wäldingharde die Klageklänge der geraubten und versunkenen Glocke.

# Allerlei Geschichten vom Osterfest.

Orte, deren Namen sich auf Ostern oder Ostara, die germanische Frühlingsgöttin, beziehen, sind in Deutschland nicht selten. Es sei hier erinnert an: Osterrath, Osterbeck, Osterberg, Osterhagen, Osterborn, Osterholz, Osterburken, Osterfeld, Osterhofen, Ostera, Ostera, Osterwald und andere.

Das Thal Josaphat bei Jerusalem wird in der Nacht zu Ostern von zahllosen Pilgern besetzt, die mit Fackeln in der Hand zum Bach Kidron ziehen. Die niedrigen, von Gebüsch umsaumten Ufer sind von einer schweigenden Menge dicht besetzt. Alle möglichen Nationen des Morgen- und Abendlandes sind vertreten: am zahlreichsten wohl die an ihrer Tracht leicht kenntlichen russischen Wallfahrer. Jeweiler dieser Menschen nun beugt sich, einen Segensspruch zwischen den leise bewegten Lippen, denn gesprochen darf nicht werden, tief hinab zur kühlen Thal und fällt sein mitgebrachtes Gefäß mit segenspendendem Osterwasser.

Der Reisende Adam Olearius, der im Jahre 1636 mit dieser Reise in Moskau einer Osterfeierlichkeit beigewohnt, die er wie folgt beschreibt: „Wenn an diesem Tage ein Rufse dem andern begegnet, so wird er, welches Standes oder Geschlechtes er auch sei, den Gruß: Christ ist erstanden! mit einem Kuße und gefächerten Armen nicht verweigern. Der Großfürst pflegt selbst seinen Hofleuten solche Eier auszusenden. Auch besuchte er in der Osternacht vor der Frühmesse die Gefängnisse und besenkte jeden Gefangenen mit einem Schälpeise, und tief ihnen zu, daß sie sich freuen sollen, weil Christus für ihre Sünde gestorben, nunmehr wahrhaftig wieder auferstanden sei. Darauf ließ er die Gefängnisse wieder schließen und ging zur Kirche.“



# Auferstehung

## Osterfreude.

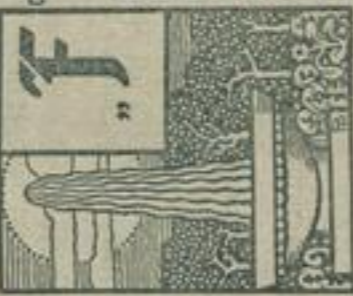
Morgentrot brennt in der strahlenden Ferne,  
Schmelzende Lüste durchwandern die Welt;  
Wie sie und Fluren voll blühender Sterne,  
Silberne Wäldchen am Himmelsgezelt.  
Frühling ist kommen  
Als König ins Land;  
Leid ward genommen,  
Der Heiland erstand.

Was in den Grüften verborgen geschlafen,  
Klingt sich mit lauchigen empor an das Licht,  
Der, den die Spötter am Kreuzesholz trafen,  
Hebt zu der Sonne sein göttlich Gesicht.  
Plainen und Lieder  
Erschallen zu Haus;  
Heil ward uns wieder,  
Der Reiter stand auf.

Einig schlug der Tod uns in stählerne Ketten,  
Kühnlich zerbrachen wir nun seine Fesseln,  
Wunderverklärt kam der Heil, uns zu retten,  
Iroh pocht das Herz uns in Hoffnung und Kraft,  
Frühling ist kommen  
Als König ins Land;  
Leid ward genommen,  
Der Heiland erstand.

Gregor.

## Der Herr ist erstanden!



reue dich, Junge, du Christenheit,  
dein Herr ist erstanden!  
Wenn über die grünen Hüden,  
über die knospenden Wälder, über  
die keimende Saat die Ostergloden  
das Jubelstied jagen, so weit über die  
Menschenländer ein Kirchthurm den  
anderen grüßt, ist es dann nicht, als  
ob alle Kreatur den großen Tag mit  
uns feierte, dem Schöpfer, dem All-  
vater zum Wohlgefallen?

Der kindliche Sinn unserer Vorfahren dachte sich an die-  
sem Tage die liebevolle Göttin des Frühlings und des Wach-  
tumes, die Ostara, segnend über die Lande schreiten und gläubig,  
daß die Bäume im Walde, die Blumen am Rain, die Uere in  
ihren Wohnungen sich vor der himmlischen Gestalt ebenjo  
demütig und voll Hoffnung neigten, wie die Menschen, die ihr  
Opfer brachten.

Lange noch hat in der Volksseele diese Vorstellung nach-  
gewirkt und die bildende Kunst, bis in unsere Tage hinein, hat  
das Osterfest nicht anders darstellen können, als indem es die

fromme Freude und die herrliche Ergebenheit von allem, was  
almet, gegenüber der großen Allmacht, zum Ausdruck brachte,  
die über uns waltet.

Heute ist von dem alten Frühlingskultus der Ostara nicht  
mehr viel erhalten. Nur den Namen hat es noch aus fernem  
Urosterzeit, und einzelne Volksbräuche, Osterfeuer und das  
Holten des heiligen Osterwalfers, sind noch immer als An-  
denken an unsere heidnischen Ahnen lebendig. Unbewußt grüßt  
auch unsere Kinder noch ein Jauch aus vergangenen Tagen,  
wenn der Osterhase ihnen Osterier bringt. Denn der Hase  
war das geschickte Tier der Ostara und Vogelstier eine ihrer  
Opfergaben, das Sinnbild des schlammernenden, aber dem Ge-  
wahren nahen Lebens.

Für uns Menschen von heute hat das uralte, uralte, uralte schöne  
Fest einen neuen Inhalt erhalten. Es gehört nicht mehr einer  
Götterwelt von osten, sondern es ist das Auferstehungsfest  
des Heilandes, in dessen Erlöserleben wir alle frei wurden, in  
dessen Erlöserleben wir alle ewig leben.

Nach dem schmerzlichen, die Seele in ihren Grundtiefen er-  
schütternden Karfreitage, wo wir im Geste maßlosfahren zu  
jenem Kreuz zwischen Verberckreuzen auf dem Hügel der

Oster-Gratiseilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend“.

Schicksalsteile und der Schmach, tingt sich die Osterhochzeit mit laudigenden Mitteln aus dem Flugende der Buge los und schwingt sich festhaft empor zu dem Throne des Weltalls, der über der Sonne erdichtet ist.

Rüber nur dem klugen die Osterhochzeit, nur dem lachl die Osterhochzeit, nur dem leuchtend die Osterhochzeit, nur dem bereitet hat, daß es selbst aufzuertzen vermag. Man hat den Wert der Buge, auch der inneren, nach außen nicht durch sichtbare Zeichen kenntlich gemachten Buge, in anderer Zeit viel- leicht in Frage gezogen. Und doch gibt es keine Leibe, die uns überzeugen könnte, daß wir der inneren Einkehr entgegen blicken, ohne Schäden an unserer Seele zu nehmen.

## Oesterliche Matutin aus dem 12. Jahrhundert.

Das älteste geistliche Volkslied der Deutschen.

Christ ist erstanden  
 Von der Marter alle!  
 Des wolt'n wir alle froh sein!  
 Christ wolt' uns Trost sein!  
 Kyrieleis.

Wär er nicht erstanden,  
 Die Welt, die wär zergangen!  
 Seit daß er erstanden ist,  
 So freut sich alles, was da ist!  
 Kyrieleis.

Alleluja, Alleluja, Alleluja!

## Das der Star erzählte.

Von Carl Mathies.



„Star, Star“, sagte der Starwarter zu seiner Frau, die nach dem Morgen habe noch immer an ihrem still- lernenden Federleibe herumgesette. „Star, Star“, sagte er, die Glocken läuten heute feierlicher als sonst, es scheint ein besonderer Tag zu wer- den!“

„Romarten, abwarten“, gab die gestrenge Gattin zur Antwort, „der Winter war milde, wir brauchen nicht weit zu manövern, aber es kann immer noch Schnee kommen!“

„Gut nicht, daran zu denken!“ pfiff er lustig seiner Gattin zu. „Rienomenen und Deliden, Marsilien und Justitich bilden, die Sonne scheint mit jedem Tage wärmer — schnapp, da habe ich auch schon eine Fliege gefangen — weisst du was?“

„Ich weiß gar nichts, die Fliege hättest du mir geben sollen, das weiß ich“, brummte sie, aber der lustige Starmaß ließ sich nicht aus der Fassung bringen.

„Duh!“, jubilierte er, „weisst du was? Das ist Frühling, rich- tiger Frühling, die Erde erwacht, in einigen Tagen wird alles grün sein. Heute noch beginnen wir mit dem Pflanz, denn es ist die höchste Zeit — und die nächste Fliege bekommt du!“

„Denn ich sie mit selber fange“, stutzte sie verdeckt- lich, „und mit dem Pflanz — ich weiß schon, die Arbeit wirst du lieber mit überlassen. Du hilfst dir ein, ein großer Gre- langskühler zu sein, habest häßlich du mich mit deinem Weisheit nur in der Arbeit auf. Da hilf lieber!“

„Teures Weib, von Kunst verleiht du nichts. Die Frau gehört nun einmal in die Wirtschaft — und wechelt soll ich die das Vergnügen, ein paar Gläser in den Kästen zu tragen, schmälert? Jedem das Seine. Der Mann muß hinaus ins freie- liche Leben.“

So wenig es Freiheit gibt ohne Selbstbehaltung, so wenig gibt es Befreiung ohne innere Einkehr. Aufzucht ohne Aufzuchtigkeit, Mangel, das wissen wir, in der Welt, wo wahr- liche Kräfte leben, und darum auch in unserer Seele nicht, die ein Spiegel der ganzen Schöpfung ist und sein will!

Doch wer in erster, vor sich selbst aufrechtiger Geduld und Einkehr die Kräfte der Seele sammelt, wer ohne Lüge gegen sich selbst ernstlich, wie er mit dem Plumb, daß ihm Gott ge- geben, für sich und seinen Nächsten gewandelt hat, der kann auch Wissen, das Teil der Aufzucht, feiern.

Dem läuten heute die Glocken Aufzucht und ewiges Leben.

mal, die Frau Bürgermeisterin kommt ja heute schon so früh in den Garten!“

„Star, Star“, lachte er, „komm doch hierher, schau schau, sind das nicht die schönsten bunten Eier in der Frau Bürger- meisterin Korb? Duh! warum verachtet sie die Kostbarkeiten in die Stränder? Erzählst du nun, warum die Glocken so feier- lich läuten, warum die Sonne so warm scheint und die Blumen blühen? Das ist Frühling! Und die Menschen feiern ein Auf- erstehungsfest, das sie Wissen nennt!“

„Dabei bleibt“, jubilierte Frau Starin freudig, „dann nicht es Zeit, ich will zu Nette tragen!“

„Warte noch ein Deliden“, pfiff er scheinlich und zwin- kerte verschmitzt mit den Augen, „wir wollen aufpassen, was nun geschehen wird. Dort draußen auf der Dampel am Fleiß liegt die Gewarterin Giffel nicht ohne Hölzchen so neugierig. Nun legt die Frau Bürgermeisterin das letzte bunte Ei unter den Haflstrand ins Gras.“

„Jetzt kehrt sie um... sie steht um... was hat sie gesagt?“

„Ja, Meister Star“, hat sie gesagt, „es ist Frühling und noch kein Nest gebaut?“

„Sie ist ins Haus gegangen, aber ich nur die Giffel!“

„Wusstest du es nicht?“ Er brachte es wie mit Trompeten- tönen heraus. „Jetzt aber aufgepaßt! Da hat sie das bunte Ei, sie kann es nicht gleich fassen... nun tadelt sie es doch im Schnabel fort — buh! — es fällt — bums — da liegt es zer- schlagen im Oratel! Schnell! Hüh! Hüh! Davon müssen wir auch etwas bekommen!“

„Das schmiedt“, sagte schmeltend die Starin, als sie beide wieder in der Krone des Birnbauens lagen.

„Ja, der Giffel gefiel die bunte Schale mehr als das leere Ge- gelb. Mag sie sich an dem Mitterkrum ergötzen, die eitle Person!“

„Das muß ein Jertum sein“, meinte Frau Starin nachdenk- lich, „ich habe keine Schmeltzerlinge gesehen, nicht einmal eine Fliege — ich passe schon den ganzen Morgen auf.“

„Star, Star“, lachte Herr Starmaß, „du bist etwas nach- tragen, feures Weib, aber damit du die Fliege vergriffest und überhaupt auf andere Gedanken als die an Essen und Trinken kommen, will ich dir eine Geschichte erzählen, die ich von mei- nem Vater gehört habe, eine richtige Ostergeschichte, die sich in unserer Familie von Geschlecht zu Geschlecht erhalten hat.“

„Das wird was Rechtes sein“, flüschelte Frau Starin, „joviel ich gehört habe, waren die Männer in eurer Familie lauter lockere Jäger.“

„Teures Weib“, lachte der lustige Starwarter, „ich habe dich ja gern, wenn du mich ärgern willst, hübsch, und deshalb will ich dir und den Blüthenknospen auch erzählen, was ich von meinem Vater weiß. In alten Zeiten brachten die Menschen unserer Heimat der Frühlings-Morgensonne besondere Vere- ehrung dar. Wenn der Tag im neuen Jahre zum ersten Male sich wieder verhängerte, erschien sie in Durpur und Gold ge- laucht, und erdärmte die erstarrete Erde mit ihren schimmernden Strahlen. Alle Wesen erschauerten unter ihrem lebensühnenden Brand und erwachten. Die Vögel kehrten aus der Fremde in die Heimat zurück und grüßten mit hellem Jubel das göttliche Gesehen.“

Die Oräler keimten, Rienomenen und Deliden blühten und die Marsilien läuteten mit ihren jeterlichen Glocken. Die Men- schen aber brachten Weibensregeln mit silbernen Knospen und schmangen sie freudig, sie stellten einen goldigen Strohmänn- chen auf und liechten ihn mit freudigem Feuer in Brand, zum Zei- chen, daß der Winter seine Herrschaft verloren habe.

„Ei, ei, der Winter ist vorbei.“

Oräla, der Frühling ist nun da!

Jungen sie und freiden sich gegenseitig mit den Weibensregeln. Die Jungfrauen aber tanzten in hellen, wehenden Gewän- dern einen Reigen, kühlende Marsilien schmängend. Das ganze Volk war auf den Beinen, atmte die belebende Frühlingsluft und sog den warmen Sonnenchein in sich auf wie die erwar- tende Erde.“

„Und dein Urgröbner“, sagte, wohl etwas enttäuscht, Frau Starin, „was hat er bei dem Aufzuchtsgeste getan?“

„Mein Urgröbner — dabei! — ja, der hat bei dem Frühlingseier meine Urgröbnerin kennen gelernt, war ent- zückt von ihr und sang, so abwechselungsreich, wie es nur ein Star aus unserer Familie vermag, ihr Lob, und — er sang sie, lachte der Pfiffhaus.“

„Der Schluß war das Beste an deiner Geschichte“, trillerte Frau Starin.

Dem Starin her wurden jetzt Stimmen vernnehmbar. Kinder, zwei Jungen und ein Mädchen, kamen mit Kutten in den Händen zum Garten. Der Herr Bürgermeister und seine Frau folgten ihnen. Mit hellen Stimmen sangen die Kinder:

Ei, Ei!  
 Ostern ist da!  
 Ostern ist da!  
 Fasten vorbei,  
 Das ist mir lieber,  
 Eier und Weiden  
 will besser schmücken.  
 Ei, Ei!  
 Ostern ist da!

Und nun ging es ans Suchen. Das kleine Mädchen sang zuerst den Rest des zerbropfenden Gies: „einige Spaltenflüster.“

„Mutter“, fragte es, „hast du hier geschäftlich?“

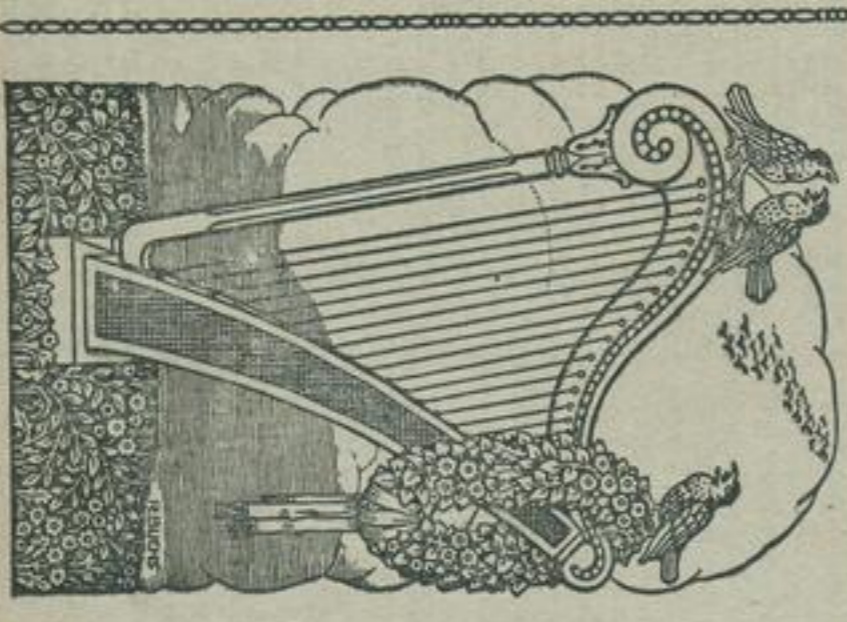
Die Frau Bürgermeisterin konnte sich das gar nicht erklären, aber ihr Udozierenden erwartete eine Antwort. „Das ist gewiß der Osterhase gewesen“, sagte sie lachend, „aber ich doch mal unter dem Strauch nach.“ Und unter Scherzen und Jubelren waren bald alle Eier gefunden.

Der Starmaß aber meinte verdecktlich zu seiner Frau: „Hier muß kein Fußpaß sein — die Kinder gehen mit den Eiern vor- sichtig um, als die eitle Giffel. Laß uns auf die Jagd gehen.“

Sie flogen auf die Weide. Ras dem Garten aber hörten sie noch lange singen:

Ei, Ei!  
 Ostern ist da!

Ostern nach des Winters Strenge,  
 Der dem Licht so lang' gewohnt,  
 Erblüht seine Glockenklingel  
 Lieblich bist du eingekehrt:  
 Deine Knospen lehnend blühen  
 Ras zum blauen Rübener,  
 Und im leichten Winde nicken  
 Weißborstige, hülfenweh.



Ostern erstes Weib und Werden  
 solches Keimen aus der Nacht!  
 Schöner bist du, als auf Erden  
 Je ein Teng in voller Draht.  
 Was in seinem reifen Segen  
 Uns mag Herrliches erblühen —  
 So kann nichts das Herz bewegen  
 Als der Hoffnung Frühlingsschmahl!





Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Schumme, Wilsdruff.

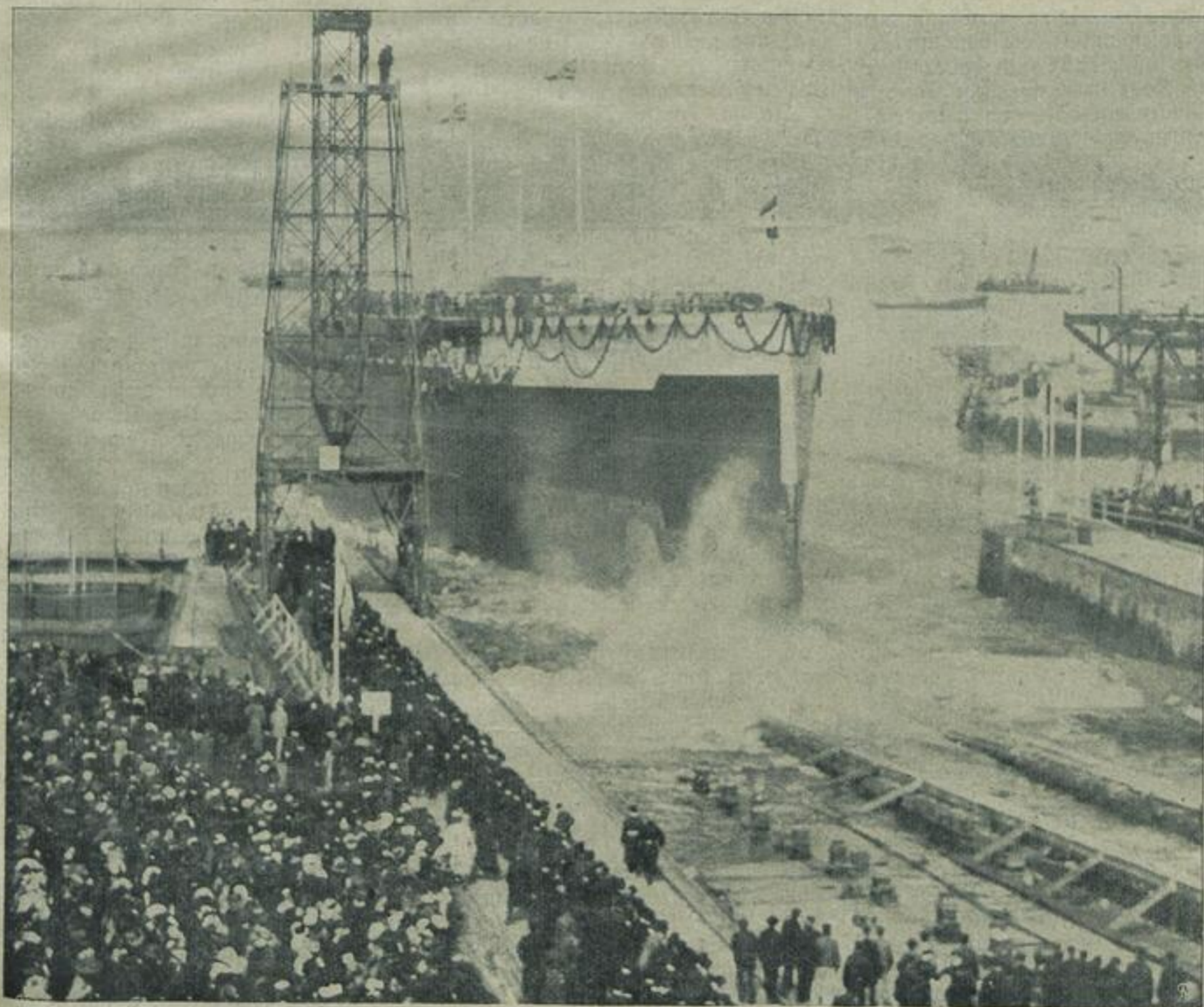
XI 16

Das neueste deutsche Schlachtschiff, das im Beisein des Kaiserpaars, sowie des Reichskanzlers in Kiel vom Stapel gelaufen und auf den Namen „Kaiser“ getaufte Linienschiff „Ersatz Hildebrand“, führen wir unsern Lesern in beistehenden Bilde vor. Einschließlich der bereits vorhandenen Linienschiffe,

Indienststellung ein Deplazement von 22000 Tonnen aufweisen wird, erhält eine besonders starke Panzerung und Armierung. Von Turbinen getrieben, wird es eine Geschwindigkeit von mehr als 20 Knoten in der Stunde erreichen. Die vollständige Herstellung ist für den April 1912 vorgesehen.

### Unsere Marine.

Die Kaiserfeste in Kiel.



Stapellauf des neuen Turbinenlinienschiffes „Kaiser“ in Gegenwart des Kaiserpaars.

schiffe, sowie der drei neuen großen Kreuzer ist der Panzer „Kaiser“ der 12. deutsche Dreadnought des Bauprogramms vom Jahre 1909. Das Schlachtschiff, welches nach seiner

Drei andre Dreadnoughts, „Helgoland“, „Ostfriesland“ und „Thüringen“, werden voraussichtlich noch im Herbst dieses Jahres in Dienst gestellt werden. Rechnet man die

im Bau befindlichen Schiffe nicht mit, so verfügt die deutsche Flotte zurzeit über 24 Linienschiffe. Dazu treten dann noch die großen Panzerkreuzer.

## Kennst du das Land . . .

Ein Lebensbild von Lina Erhard.

(Fortsetzung)

**E**s war Andrea neu, daß Professor Ahnshausen noch eine Mutter besaß, sie wollte sie gewiß auch gern haben, sobald sie sie kannte, jetzt war sie ihr aber im Moment gleichgültig.

„Seine Mutter —?“ fragte sie. „Ich weiß, er hat mir es gesagt und ich werde es tun, weil — er's verlangt. In ein, zwei Jahren sicher — wenn ich leistungsfähig bin — dann läßt er mich schon wieder spielen. Er hängt doch selbst viel zu sehr an den kleinen, schwarzen Notenköpfen.“

Frau Beskow nickte und lächelte und sagte: „Wie gefällt dir die Gräfin? Sie ist auch Braut.“

„Welche Gräfin?“

„Goldkind — du bist aber zerstreut — natürlich meine ich Gräfin Melitta.“

„Ach sie —. Ich kann dir das nicht sagen. Mir nahen sich so viele Menschen im Jahr. Und immer sagen sie alle das Gleiche zu mir. Herzlich tun sie und oberflächlich meinen es doch die meisten nur. In der Hauptsache ist's immer dasselbe —. Eines wünscht eine Postkarte mit meiner Unterschrift, ein anderes ein einziges meiner Goldhärchen — Mama, wenn ich mir die alle ausrupfen müßte, die von mir begehrt worden, ich glaub', ich hätte selber kein einziges Haar mehr auf dem Kopf.“

Gräfin Rodenstein erbat sich sogar eine ganze Locke „zu Sammlerzwecken.“ meinte sie.

„Und Curt Rodenstein?“

„Die Post kommt, Mama!“

Und wirklich der Briefbote brachte zwei geschäftliche Schreiben.

Dergleichen öffnete und erledigte Frau Beskow noch immer stets allein. Als sei Andrea noch das Wunderkind und in Wirklichkeit war sie doch eine erwachsene, junge Dame, die nur kurze Kleider trug, um jünger zu erscheinen, als ihre siebzehn Jahre anzeigten.

Am diesem Abend spielte Andrea Beskow nicht. Ihrem Ehrgeiz tat es beinahe weh und noch vor zwei Tagen hatte sie sich kindisch auf diesen freien Abend gefreut.

Aber jetzt, jetzt hieß es zeigen. Ihre Musikleidenschaft erwachte auf einmal wieder mit unwiderstehlichem Drang. Sie griff nach der Violine. Und sie legte all ihre süße Jugendtorheit, all ihre lebhafteste Leidenschaft in ihre Musik.

Am nächsten Morgen empfing Frau Beskow ihre Tochter mit einem herzlichen Auf und überbrachte ihr Grüße von den Gräfinnen Rodenstein, sie hatte am gestrigen Abend noch eine Stunde im Zimmer der rechtsseitig gelähmten Gräfin Mutter verbracht.

Der Tee und das weiße Männchen mit dicker, süßer Sahne standen für Andrea schon bereit und neben der Tasse lag ein Busch Rosenrosen und eine Visitenkarte: „Vielleicht lieben Sie diese kleinen, geringen Blumen. Ich erlaubte mir, sie als Zeichen der Freundschaft zu pflücken.“ stand darauf.

Andrea wandte die Karte und las: Curt Rodenstein, Graf und Standesherr von und zu Rodenstein.

Mit einem zuvorkommenden Blick sah Frau Beskow das Freundschaftszeichen an.

„Freut dich der Strauß.“

„Mich rührt jede Aufmerksamkeit, Mama, sobald sie taktvoll ist.“

„Fandest du die Symbolik der zwei Herzen etwas taktlos?“

Andrea war emporgeschneilt.

„Wie kannst du so etwas sagen,“ stammelte sie, aber gleich danach nahm ihre Stimme einen lieben, weichen Klang an.

Und gleich danach überbrachte das Zimmermädchen den Damen einen einzigen Brief.

„Danke,“ sagte Andrea und faßte lächelnd nach dem Schriftstück.

„Bitte, Kind.“ Frau Beskows Miene bedeutete ihrer Tochter. „Briefe sind immer an meine Adresse gerichtet, auch wenn Sie deinen Namen tragen.“

Nun aber lachte Dea glücklich, schallhaft: „Nein, diesmal habe ich das Vergnügen, zu öffnen. Bitte sieh: Absender Herbert Ahnshausen. Ich werde mich mit meinem privaten Geheimnis zurückziehen auf mein Zimmer.“

„Aber du kleine Sonne, ist das nötig?“

„Ja, Mama. Ich will und muß das ganz allein für mich lesen.“

„Dea, sieh mich einmal an — und glaube es mir: Ich habe es reiflich überlegt.“

Frau Beskow küßte ihr Kind zärtlich auf die Stirn: Dea — Liebling — — zürne mir nicht —. Und das kann ich dir zuschwören, einen taktvolleren —. Eine tiefe Bewegung packte sie.

„Ja, ja,“ nickte Dea und dachte: Ich habe ihn lieb und er mich.

Eine große Leidenschaft brannte in ihr. „Liebe Mama,“ sagte sie ganz leise, ganz glücklich.

Sie wandte sich rückwärts und schritt durch die Tür.

Wie Andrea das Herz klopfte. Sie hatte sich einen Stuhl an das Fenster geschoben, sie hielt den geöffneten Brief, aufmerksam die Adresse betrachtend, in der Hand.

Ja, das waren seine Schriftzüge — seine festen, sicheren — Fräulein Andrea von Beskow, da stand es schwarz auf weiß.

Sie hatte noch nie einen persönlichen Brief als Eigenbesitz in ihrer Hand gehalten.

Urpöblich jubelte ihr ganzes Empfinden und mit einem glücklich wehmütigen Schimmer senkten sich ihre Augen auf die Schrift.

„Sehr geehrtes Fräulein, liebe, kleine Dea! Ich kann den Zustand, worin ich mich momentan befinde, nicht schildern, mit einem Wort, es ist ein gewisser, mit Ungeduld gemischter Schrecken, vor dem ich Widerstreben, Furcht, Zweifel fühle, wenn ich mit Anstand meinem Glück ausweichen will.“

Fräulein Andrea. Das Eine, was in Ihrer Einbildungskraft lebt, muß ich so gleich zerstreuen: Ich sandte Ihnen weder Blumen noch einen Talisman.

Ihnen das zu sagen ist mir Notwendigkeit. Sicherlich eine, auf welche Sie nicht gesaßt sind.

Im übrigen danke ich Ihnen für den Eifer, mit welchem Sie Ihre wahren Gefühle irreleiten, mit welchem Sie das Wunder beinahe hervorgerufen, das meine Eitelkeit, meine Einbildungskraft das liebeberauschte Herz meiner Jugend beinahe noch einmal erweckt hätten, um es von dem bren-

nenden Verlangen verzehren zu lassen, daß das warme Interesse, das Sie für mich erfüllt, Frauenliebe sein möchte und nicht: die lange Gewohnheit des von Weiten-Sich-kennen.

Fräulein Andrea, glauben Sie nicht etwa, daß dieses Sichgehenlassen, dieses Sichirren Ihres Gefühls, Sie in meiner Achtung auch nur um einen Grad sinken läßt. Ich denke darüber menschlich, kann mich aber trotzdem nicht entschließen, Sie aus falschem Mitleid auch nur eine Sekunde zu belügen.

Ich wiederhole es nochmals: Ich bin überzeugt. Ihr Irrtum entsprang keinem Sinnenfeuer, ihre Neigung zu mir ist ehrlich und tugendhaft, Ihr Herz, das Sie in die Irre leitete, ist von sittlichem Adel. Es wurde nur von falschen Grund-sätzen verführt: Hochachtung, Freundschaft und Liebe durcheinander zu werfen.

Fräulein Andrea — ich kann Sie begreifen, daß es möglich wurde, so eine Art Scheinverpflichtung gegen mich alten Mann herbeizuwünschen.

Lange gefallen würde Ihnen das nicht haben, dazu liegen unsere beiderseitigen Lebensjahre doch zu weit auseinander.

Liebes Kind. Lassen Sie sich gesagt sein: Lange Gewohnheit des Sich-Schreutkennens ist doch noch etwas ganz anderes als sich zu gewöhnen: alltäglich zusammenzuleben — Härten und Schwächen einander abzulauschen.

Ich wiederhole: lange gefallen würde Ihnen das nicht haben und die Neigung, welche Ihnen der väterliche Freund eingefloßt, würde sich nur allzusehr abkühlen, aber meine kleine Dea, das kann ich beschwören: Ich liebe Sie zärtlich, trotzdem ich Ihren Besitz nicht begehre.

Andrea, ich liebe Sie nicht für mich. Ich liebe Sie Ahretwegen. Mein Empfinden entspringt keiner Leidenschaft. Ich bereue auch nicht das, was ich Ahretwegen getan habe.

Und nun, mein liebes Kind, wir, die wir so lange vertraulich verkehrt haben, wollen es auch in dieser Stunde tun, ohne Verwirrung. Und so gehe ich auf mein Ziel zu, ohne jedes einleitende Wort.

Andrea, ich habe gewagt, meine Hand ihrer, von mir seit langen Jahren verehrten Mutter anzutragen und erhielt mit der feierlichen Uebereinkunft, daß wir Sie fortan gemeinsam als Tochter schützen und gegen Anfechtung sicher stellen wollen, das Jawort.

Ich hätte Ihrer Mutter sagen mögen: Ihr Wunsch sei nicht nötig, auch ohne ihn stehe ich für alles ein, aber ich wagte es nicht. Ich versprach und meine väterliche Liebe zu Ihnen, besiegelte mein Gelübde.

Sie ahnen ja nicht, welche unbezwingbare Traurigkeit mir unser letztes Zusammensein vergiftet hat, als Sie den kleinen, seit Jahren über Gebühr angestregten Arm hoben und mir sagten:

Er tut nicht mehr mit! —

So, meine liebe Dea, nun steht es da, treu und gerecht, denn ich verabscheue Zwangigkeit und nun lassen Sie mir den Wert des Verzeihens zukommen.

Ihr gefühlvoller Charakter, der so stolz sein kann, wird die Innigkeit unseres früheren, freundschaftlichen Verhältnisses dem neuen, väterlichen nicht schmälern.

Und dann habe ich noch das Verlangen: Gehen Sie jetzt ein Viertelstündchen hinaus ins Freie, in die liebe, gute Sonne — da kommen Ihnen von selber lichte, klare Ge-



denken, daß das Herz spricht, was es wirklich fühlt.

Und diesen, meinen schlimmen, guten Brief zerteilen Sie in kleine Streifen und lassen sie von dem Wasser der Willach tragen, in den breiten Strom, der dem steigenden Meer zuläuft. Und all das Drückende, Schwere, das auf Ihrer kleinen, lieben Seele lastet, möge mit diesem Augenblick entschlüpfen.

Und wenn ich vor Sie hintreten werde, mit dem Recht meines Rechtes zu fordern: Kleine Dea, laß Geist, Geistesgaben und Körper jetzt einmal ordentlich ausruhen, so hoffe ich, daß Ihr gesunder, natürlicher Verstand Ihnen sagen wird, daß Sie Vertrauen zu mir hegen dürfen, daß Sie nicht nötig haben, irre zu werden an der unerschöpflichen Zuversicht, die für die Weiterentwicklung Ihrer genialen, musikalischen Fähigkeiten hegt.

Ihr alter Freund und zukünftiger Vater  
Herbert Ahnshausen."

Vergebens versuchte die Violinvirtuosin Andrea Beskow an diesem Abend ein glückstrahlendes, anmutiges Gesicht zu machen.

Sie schloß oft sekundenlang die Augen. Sie zog die Lippen zwischen die Zähne, als leide sie körperliches Weh.

Verwundert schüttelten weibliche und männliche Kunstenthusiasten die Köpfe, als Andrea Beskow einen ganzen Notenschub übersprang, so, als versuche sie den Zuhörern glauben zu machen, sie verstünden die Musik nicht.

In raschem Ueberblick fühlten liebenswürdige Zuhörer: Dea Beskow hat sich verloren!

Ein brausender Jubel setzte ein. Graf Rodenstein war der Urheber.

Und das blonde, süße Mädchen dankte — dankte mit herzlichen, weichen, und doch seltsam unheimlich schwarzschimmernden Augen für seine ehrliche Bemühung.

Andrea Beskow dankte, dankte immer wieder, all denen, die die Niederlage, die sie erlitten, auszulöschen versuchten.

Und der Jubel wuchs. Und riß die übrigen kritischen Zuhörer mit hinein.

Und jetzt hob das erglühende Mädchen, in dem süßfreien, weißen Spitzenrock, erneut die Geige und die lärmende Menge schwiwg. Schweratmend hauchte die junge Solistin den Mitgliedern der Kapelle zu: "Bitte die Romanze aus Mignon..."

Andrea Beskow neigte die Stirn und hob den Bogen und nun zitterten die herben, schwermütigen Töne aus dem Geigenleib.

Nun schollen sie an, wie jauchzender Frühlingssturm, ebten ab, wie Wellengang, wie brandende Meeresflut, die mit einem tiefen, träumerischen Murmeln in die ruhige Bahn zurückkehrt.

Weich und dumpf lag es über der Menge, und ein Strahlen, ein Leuchten, Lieblichkeit und Schönheit des Lebens ging von dem brennend roten Mädchengesicht aus.

Und ein jeder dachte, dies Bild wolle er mitnehmen in seinen Nachtraum, als schöne Wirklichkeit.

Und der tiefe, satte Beifall prekte Menschenhände lautschallend ineinander. Dea Beskow klang es in die Ohren wie tönende Glocken, die versinken in einem brausenden, unergründlichen Bergsee.

Sie schwankte. Der Dirigent reichte ihr den Arm, zarte und laute Sprache redete noch immer deutlich: "Kehre wieder, du holdes Wunderkind!"

Keines hatte eine Ahnung, daß hinter dem Podium Frau Beskow mit rasender Angst der jungen Violinistin zuraunte:

"Dea —? Was ist dir —? Du hast ja geradezu ohne Verstand gespielt — —?"

Andrea griff mit den Händen in die leere Luft, ihr war, als vermischten die Füße den Boden. "Ich konnte die Noten plötzlich nicht mehr erkennen!"

"Gnädiges Fräulein —?" sagte eine volltönende Männerstimme. "Bitte, verehrt Frau —." Vorsichtig führte Curt Rodenstein die schwankende Mädchengestalt an der Galerietreppe vorbei, übers Vestibül in das kleine Wartezimmer. Blicke folgten... Menschen...

Die Tür fiel ins Schloß. Und alle, die draußen stehen bleiben mußten, atmeten bange und schwer...

Die Diele regte sich leise von Tritten. Wie Föhnsturm fühlte Curt Rodenstein das Blut in seinen Adern treiben.

Und nun trat er aus dem Zimmer, totbleich. Töne wirbelten in seine Ohren, rauschvolle Orchestermusik.

Dem Kapellmeister, den Musikern, all den Wohltaune zeigenden Augenblicksmenschen in dem glänzenden Kurzaal, lag nichts natürlicher, als: die Gewohnheit forderte ihr Recht: "Die letzte Einlage."

In donnernden Klängen, gleich Kampfgewühl, drangen die Töne eines Militärmarsches durch den Raum, wie eigensinniger Widerspruchsgeist, der sich zu regen schien, gegen das Märchenlied, gegen das Lebenslied, das die Geige der jungen Solistin als leises, inniges Gutenacht gespielt hatte.

In blühender Farbe, mit üppigem Früchtewuchs machte der Sommer den Weg breit für seinen bevorstehenden Zweikampf mit dem Herbst.

Je kürzer die Tage wurden, je mehr redeten die Zeitungen über Theaternovitäten, Künstler, Dichter und ihre sichtbar gemachten Gestalten und zwischen hindurch brachten sie Berichte von ergreifender Melodie über das tragische Schicksal einer zu Glanz, zu Licht, zu Farbe aufgeschossenen Menschenblume. Ein schweres Augenleiden, das die Ausübung ihrer Kunst unmöglich machte, hatte Andrea Beskow rücksichtslos gepackt.

Andrea fühlte die milde Herbstluft, den blauen Himmel — sehen konnte sie ihn nicht.

Sie hatte jetzt Ruhe, viel Ruhe. "Darf ich," fragte sie manchmal. Aber Schwester Editha und Doktor Wedding schüttelten regelmäßig die Köpfe.

Sie lächelte. Sie freute sich selber, so daliegen zu können und zu träumen.

Doktor Wedding wollte es nicht, daß Fräulein Beskow Besuche empfing, aber sie kamen trotzdem, sie kamen aus aller Herren Länder. Vorgelassen wurde niemand, aber sie hinterließen kostbare und einfache Blumen, seltene Früchte, Visitenkarten mit bekronten und berühmten Namen.

Andrea Beskow bekam von Schwester Editha manch herzlich geschriebenes Wort vorgelesen, erfuhr, von wem die Blumen Spenden herstammten. Auf manchen Namen konnte sich Andrea gar nicht besinnen. Zu manchen lächelte sie und nickte, als freue sie sich. Und auf einmal hatte Doktor Wedding "den Unsinn, das Kind immer wieder aufzulegen," streng verboten.

"Aber von Mama darf ich doch Briefe empfangen," hatte Andrea gefragt.

"Gewiß."

"Ich darf doch auch an Sie schreiben lassen — nicht wahr?"

"Das Schreibenlassen ist auch eine geistige Anstrengung für Sie — und dergleichen wollen wir jetzt beiseite tun — ganz und gar —. Die Frau Mama erhält so wie so gewissenhaft Bericht."

Andrea Beskow war es zufrieden. Ihr war manchmal zu Mute, als lägen die Gedanken so steif und starr im Hirn, wie der schlank Mädchenkörper auf dem Ruhebett.

Die Nächte waren so wunderbar mild, daß Schwester Editha in Andreas Zimmer die Fensterflügel offen ließ.

Seltam, Andreas Gedanken ruhten den ganzen Tag, aber wenn die Natur schlafen gegangen war, regten sie sich, wanderten auf und ab. Aus der Nähe in die Ferne. Aus der Gegenwart in Vergangenheit, und die Zukunft umwirbelte den Augenblick. Wer so ganz allein — so tief allein — so abgeschlossen von all dem, was das Auge erfreut oder kränkt, dahinlebt, dem erwächst ein eigentümlicher Klang — eine eigentümliche Ahnung. Wie von einem Weltgeheimnis in Kenntnis gesetzt, wird demjenigen zu Mute, der einmal zwei, drei Tage und Nächte abgeschlossen ist von dem, was die Jetztzeit Leben nennt.

Andrea Beskow war das seit Wochen. Und dabei kannte sie ihr Schicksal.

Manchmal kamen ihr in der Nacht eigne Gedanken. Wenn Doktor Wedding ihr nun nicht half — nicht helfen konnte, was sollte dann mit ihr geschehen? — Er wurde stets verlegen, sobald sie sagte: Wenn ich nur wenigstens so viel sehe, daß ich die Noten klar erkenne.

Er blieb ja bei den andern nicht stecken, bei den wirklich Blinden. Ach wie oft erfuhr Andrea: Sie hatten so fürchterliche Angst gehabt vor der Operation und nun liefen sie schon wieder schlank und frei von dem lästigen Schußgitter auf den Korridoren und im Garten herum.

Warum mußte sie liegen — immer liegen? Beide Augen fest verbunden? Sie hatte keine Angst vor einer Operation. Aber Doktor Wedding sagte: "Ihr Leiden ist nur Ueberanstrengung, Ihre Jugend — Ihre Reinheit — Ihr eigener Wille siegt vielleicht doch, ohne daß wir va banque spielen."

Wie meinte er denn das? Va banque? Es geht um alles.

Andrea Beskows Gedanken blieben stecken: Blind sein — war das nicht das Neueste. Gab es noch Schlimmeres?

Andrea Beskow hielt Schwester Editha am nächsten Morgen die Frage vor.

Die Pflegerin bürstete mit sicherem Griff durch die blonde Haarflut und schwiwg.

Andrea umschlang sie plötzlich mit beiden Armen und sagte: "Schwester Editha, steht es denn wirklich mit mir so schlecht? Wenn ich den Verband in die Höhe schiebe — — sehe ich doch die Wand meines Zimmers, den Tisch, die Sessel um ihn her — nur daß alles zittert — wogt —."

"Aber Fräulein Beskow, Sie werden doch nicht solche Dummheiten machen und den Verband hochziehen — — ich denke, so unverbesserlich sind bloß die Männer — — Fräulein... Fräulein, daß Sie mir so etwas nie wieder tun —"

"Ach hab's ja nur einmal getan. Ist ein Brief gekommen von Mama?"

"Nein."

"Wirklich nicht?"

"Warum sollt' ich denn Nein sagen, wenn das Gegenteil geschehen wäre."

Die politischen Ereignisse der letzten Jahre haben den Chinesen gezeigt, wie schwach ihr Riesereich ohne modern ausgebildete Truppen ist. Deswegen wird jetzt im Reich der Mitte fieberhaft an der Durchführung der Heeresreform gearbeitet. Der jüngste Konflikt mit Rußland hat den Chinesen aufs neue gezeigt, wie notwendig es ist, das begonnene Werk zu vollenden. Denn es zeigte sich hierbei, daß China noch nicht so weit gerüstet ist, daß es sich durch Ablehnung der russischen Forderungen der Möglichkeit eines Krieges hätte aussetzen können. Die landläufige Meinung, die dem Chinesen alle militärischen Fähigkeiten abspricht, beruht übrigens auf einem groben Irrtum. In der Geschichte des himmlischen Reiches finden sich genug Beispiele von Tapferkeit. Vor 2000 Jahren bestand das China von heute aus einer großen Anzahl selbständiger kleiner Reiche, die aber im Laufe der Jahrhunderte von den 18 Provinzen des Südens erobert wurden, so Tibet vor etwa 200 und Hsin-Kiang vor noch nicht 100 Jahren. 1883 nahmen die Franzosen von Tonkin Besitz in dreimonatigem harten Ringen gegen eine Armee von Kulis. Daß es aber nachher 5000 chinesischen richtigen Soldaten, die nur mit blanken Waffen ausgerüstet waren, in drei Tagen gelang, die Franzosen wieder aus Tonkin zu vertreiben, beweist, daß auch in

allerdings das Gegenteil zu beweisen. In dessen, damals verfügte China nicht über das, was wir nach moderner Anschauung unter Soldaten verstehen. Das damalige

**Aus dem Reich des Zopfes.**



Das wehrhafte China: Chinesisches Feldlager in Hantau.

**Amerikanisches.**

Militär setzte sich zum allergrößten Teil aus angeworbenen, arbeitslosen, vielfach heruntergekommenen Individuen zusammen. Diese waren mit minderwertigen und veralteten Waffen ausgerüstet und hatten keinerlei militärische Ausbildung genossen. Zu ver-

anderes zu verstehen. Das heutige chinesische Militär besteht, wie in jedem europäischen Staate, aus regulären, gut ausgebildeten und modern bewaffneten Truppen. Diese sind nach japanischem und deutschem Muster gedrillt und nach deutschen Anschauungen ausgebildet. Das Hauptverdienst hieran gebührt dem jetzigen Kriegsminister Yinischang, der lange Jahre hier in Berlin als Gesandter weilte. — Wie in England rekrutiert sich auch in den Vereinigten Staaten die Armee aus geworbenen Truppen. Die Mängel dieses Systems haben sich bei der Probemobilmachung an der mexikanischen Grenze gezeigt. Nur mit größter Mühe konnten die einzelnen Truppenformationen auf Kriegsfuß gebracht werden. Die große Mehrzahl der neu eingestellten Rekruten entsprach kaum den bescheidensten Ansprüchen, die man an ihre Kriegstauglichkeit stellen muß. Obgleich die amerikanischen Soldaten in jeder



Amerikanische Truppen in Philadelphia auf dem Marsch zum Transportdampfer „Dixie“.

neuerer Zeit die kriegerische Tüchtigkeit der Chinesen noch nicht geschwunden ist. Die Erfahrungen, die man vor achtzehn Jahren im chinesisch-japanischen Krieg machte, scheinen

gleiches etwa mit der Ausrüstung der aufständischen Bauern zurzeit des 30jährigen Krieges in Deutschland. Unter dem chinesischen Militär von heute ist etwas ganz

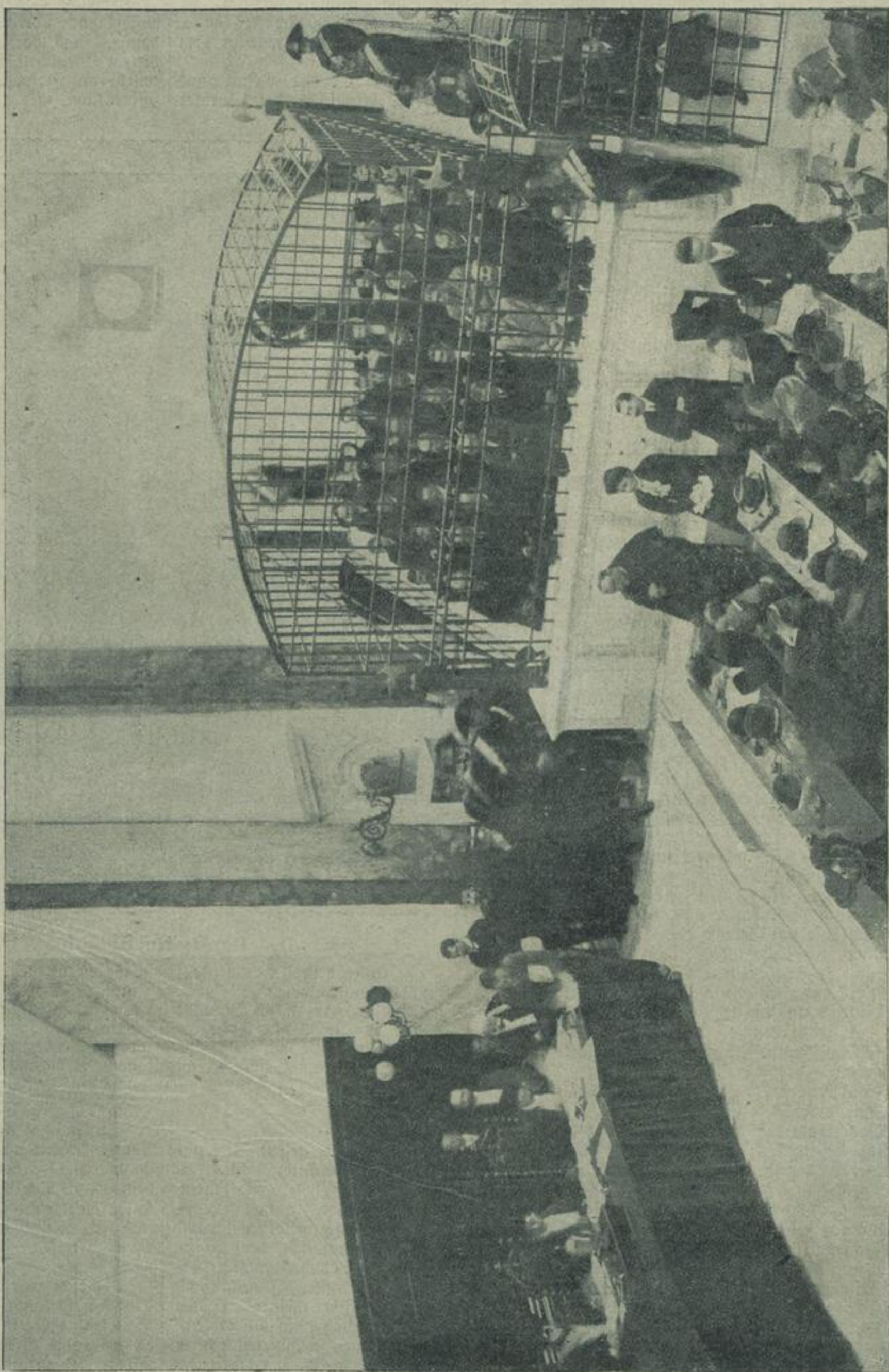
Sinnsicht gut gehalten werden und insbesondere auch eine verhältnismäßig hohe Löhnung erhalten, erscheint den Amerikanern doch der militärische Beruf als wenig begehrenswert.

## Die Kamorra in Italien

Das Königreich Italien, das in diesem Jahre auf ein 50jähriges Bestehen zurückblickt, hat von dem ehemaligen Königreich eine böse Hinterlassenschaft übernommen: die Kamorra. Der ideale Lebenszweck dieses Geheimbundes ist Gaunerei und Räuberei. Mit Gewandtheit und Dreistigkeit sich überall eindringend, gingen die „Comorristi“ überall auf Geldgewinn aus. Erpressungen, Schmuggel und die Uebernahme von Mordtaten gegen Entgelt bildeten von jeher das hauptsächlichste Tätigkeitsfeld dieser edlen Brüderschaft, die durch ihre feste Organisation eine furchtbare Macht bildete und zum Teil auch noch heute bildet. In jeder Provinzialhauptstadt hatte die Kamorra ehemals eine Zentralstelle, in der Stadt Neapel allein deren zwölf. Auf jeder befand sich ein Chef mit absoluter Gewalt, sowie ein Rechnungsführer, der die gemeinsame Kasse verwaltete. Der Aufzunehmende gelobte mit einem furchtbaren Eide Treue und Verschwiegenheit. Nach einer Lehrlings- und Probezeit erhielt er die zwei besonders geformten Messer der Kamorristen, die als Erkennungszeichen dienten. Ferdinand II. von Neapel duldete die Kamorra aus politischen Gründen; Franz II. verfolgte sie und ließ alle der Polizei bekannten Mitglieder deportieren. An ihnen fand Garibaldi bei der Revolutionierung Unteritaliens Unterstützung. Dem jungen Königreich Italien machte indessen die Kamorra durch bourbonistische Umtriebe schwer zu schaffen. Ihre Herrschaft über die Stadtverwaltung Neapels ist erst in neuester Zeit erschüttert worden. Daß aber die Kamorra auch heute noch nicht ausgerottet ist, zeigt der Monster-

gesellschaft in Viterbo geführt wurde. Nach italienischer Sitte mußten dabei die Angeklagten in einem großen Käfig Platz nehmen, eine Maßregel, die bei den Kamorristen

gemacht hat, dafür zu sorgen, daß die italienische Räuberromantik nicht untergeht. Zu dem jetzigen Prozeß handelte es sich in erster Linie um die Ermordung des Ehepaares



Ein Monsterprozess in Italien: Die Mitglieder der neapolitanischen Kamorra vor ihren Richtern in Viterbo.

prozess, der jetzt gegen eine große Anzahl von Mitgliedern der gefürchteten Geheimge-

ganz angebracht ist. — Wesensverwandt mit der Kamorra in Neapel ist die Mafia in Sizilien, die es sich ebenfalls zur Aufgabe

Cuocolo, die auf Beschluß der Camorra erfolgte. Das Hauptinteresse nahm der Kronzeuge Abbatemaggio in Anspruch.

Schwester Editha löst das blonde Haar zu zwei leichten und doch festen Zöpfen, stellte die Mechanik des Bettkopfteiles niedriger und beugte Andreas Kopf auf das weiße Kissen, auf das sie rechts und links die Zöpfe breitete.

„Danke,“ sagte Dea und suchte die Hand der Schwester.

(Fortsetzung folgt.)



## Vom Morgen bis Abend.

Skizze von Elise Krafft.

**S**ie las den Brief, der in früher Morgenstunde vor ihrem Platz auf dem Frühstückstisch gelegen hatte, einmal, zweimal und zum dritten Male.

Dann strich sie sich mechanisch über die Augen, blickte sich suchend in dem hohen, eleganten Speisezimmer um und wußte doch nicht, ob sie wache oder träume.

Der Hausherr war für einige Tage geschäftlich verreist, die Kinder in der Schule, und der Jüngste, der kleine dreijährige Gerd, noch oben im Kinderzimmer bei der Wärterin und — Hilde —

Frau Melanie las zum vierten Male, und da — da endlich hatte sie den Inhalt des Briefes ganz begriffen.

Sie war beinahe wie gelähmt, unfähig, auch nur einen Finger zu rühren, ein Wort zu sagen, oder den Namen zu rufen, der auf jeder Seite dieses völlig unerwarteten Schreibens stand: „Hilde — Hilde — Hilde —“

Um das Haus brauste der Frühlingssturm. Sein wilder Gesang wehte ein altes, längst verbliebenes Bild vor die Seele der einsamen Frau, Worte wachten auf, die sie Jahre, viele Jahre lang nicht mehr gehört, die sie beinahe vergessen geglaubt.

Hildes tote Mutter sprach. Sie lebte wieder, sie hatte unter qualvollen Schmerzen ihr erstes Kind geboren, und hielt nun der Freundin kalte, zuckende Hand in ihrer fieberheißen.

— und nicht wahr, das versprichst du mir, Melanie, Hilde wird dein Kind, wenn ich nicht mehr leben soll. Das Kind läßt du nicht seinem wüsten Vater, Hilde behütet du, wenn ich es nicht mehr kann, denn wir Alfens müssen behütet werden, wenn uns das große Leid der Welt nicht umblasen soll, wie wilde Stürme ein wurzelloses Blümchen —“

Frau Melanies Kopf sank schwer herab.

„Wir Alfens“ —

Was nützte es nun, wenn sie Dank der immerwährenden Güte und Rücksicht ihres Gatten das fremde Kind wie eins der eigenen gehalten, erzogen, behütet — was nützte es nun, wenn sie dem wurzellosen Blümchen einen warmen Boden zum Gedeihen sechzehn köstliche Jahre lang gegeben — wenn nun doch das große Leid des Lebens, der wilde Sturm kam, der es herausriß aus dem mütterlichen, warmen Erdreich? —

Jetzt schluchzte Frau Melanie wirklich auf. Mit brennenden, angstvollen Augen blickte sie zur Tür, vor jedem Geräusch zuckte sie zusammen, und fürchtete, daß Hilde käme, ihr geliebtes ältestes Kind, von dem nur ihr Gatte und sie selber wußte,

daß es nicht ihr Kind war. Und noch einer . . ., der, der diesen Brief geschrieben, und der größere Rechte an Hilde hatte, weil er der Vater war. Derselbe Mann, der einst nach dem frühen Tode seiner jungen Frau mittellos und verbittert in die weite Welt gegangen war, niemals sich um die Heimat, um sein Kind gekümmert hatte, froh, daß es so gut versorgt war in dem reichen Hause.

Und nun das . . . das! Nun mit einem Male seine väterlichen Rechte brutal

„Ich schide diesen Brief von Hamburg aus, wo mein Schiff heute eingelaufen ist. Ich werde mich einen Tag hier aufhalten und gedenke Dienstag bei Ihnen zu sein, um Mittwoch mit meiner Tochter wieder abzureisen. Bereiten Sie Hilde vor . . .“

Dienstag, das war morgen, und Mittwoch war übermorgen, und dann . . . dann . . . es war ja Wahnsinn! Sie würde diesem Menschen ins Gesicht lachen, sie würde an Hermann telegraphieren, daß er sofort käme und diesem reichgewordenen



### Des Dorfhelden Schwesterl.

Unser heutiges Bild stellt ein Gegenstück zu dem bekannten Kaulbachschen „Dorfhelden“ dar. Des Dorfhelden Schwesterl. hat freilich gar nichts Heldenhaftes an sich. Furchtjam blickt die Kleine in die Welt. Indessen — man wird sie schon in Ruhe lassen, denn sonst sagt sie es ihrem großen Bruder, der als galanter Ritter jede dem Schwesterl. widerfahrne Kränkung rächen wird.

und egoistisch aufs Papier gesetzt . . . „und also danke ich Ihnen verbindlich für Ihre bisherige Fürsorge, und hole mir meine Tochter persönlich herüber in mein Haus, aus dem mir die Frau fortgestorben ist, und vier wilde Kinder mutterlos der großen Schwester harren. Selbstverständlich bin ich jetzt in den Verhältnissen, Ihnen für die Erziehung und Pension meiner Tochter jede gewünschte Entschädigung zu zahlen.“

Ihre heißen Augen wanderten weiter, da . . . da standen ja noch ein paar Zeilen seitwärts, flüchtig, undeutlich hingekritzelt mit der verschöndesten Handschrift eines nüchtern und kleinlich denkenden Menschen:

Deutsch-Amerikaner sein Haus verschlüsse, sie würde . . . doch nein, was wollte sie denn? . . . Der Mann hatte ja ganz recht, Hilde war seine Tochter, er konnte sie ohne jede Erlaubnis zwingen, mit ihm übers Meer zu reisen, so lange sie minderjährig war . . .

Vielleicht war es unrecht, daß man das Mädchen so lange in dem Glauben gelassen hatte, es gehöre ins Haus wie alle anderen, es wäre die älteste Tochter der liebenden Eltern, die vergötterte Schwester der Kleinen . . . vielleicht war es Sünde . . .

Frau Melanie saß wie gebrochen in ihrem Stuhl. Nein, sie würde diesen Men-

schien  
Sie  
ren,  
eigen  
lofes  
behu  
sen,  
Me  
Weit  
Geis  
was  
ser  
Zren  
Land  
D  
Bild  
steile  
hauf  
chen.  
nicht  
den  
getra  
S  
schwe  
Gesie  
Was  
haft  
S  
ter  
ist d  
inden  
sniste  
preht  
beut  
nicht  
Man  
über  
imm  
bes  
sucht  
ganz  
wäre  
hüßl  
ware  
mehr  
die n  
sind  
Sagt  
haltl  
vierf  
ich  
Schu  
lekte  
heiß  
F  
Stein  
beine  
U  
die d  
fürlic  
als  
D  
tes,  
neber  
dich

ichen nicht auslachen, wenn er morgen kam. Sie würde nicht an Hermann telegraphieren, sie würde . . . ja, was würde sie denn eigentlich? Ihr großes, zartes, ahnungsloses Kind ans Herz nehmen, ihm leise, behutsam erzählen, wer seine Mutter gewesen, wer sein Vater, und daß es nun das Meer sehen sollte . . . die schöne, weite Welt, auch in ein schönes Haus, auch zu Geschwistern käme . . . barmherziger Gott, was konnte das für ein Haus sein, das dieser Mann, an dessen Willfür ihre arme Freundin gestorben war, sich im fremden Lande gegründet hatte?

Da . . . ein Kinderlachen . . . das war Hilde, die den Jungen gewiß wieder die steile Wendeltreppe in dem alten Patrizierhause heruntertrug.

„Da hast du den Vangschläjer, Mamachen. Er wollte sich natürlich mal wieder nicht vom Mädchen waschen lassen.“

„Nun hast du's getan und auch wieder den schweren Jungen die Treppen hinuntergetragen, das sollst du doch nicht, Kind!“

Hilde lachte, obwohl ihr der Atem schwer ging, und in dem schmalen, feinen Gesichtchen heiße, rote Flecke waren.

„Solch Knirps, den spür' ich gar nicht! Was . . . was hast du denn, Mamachen, hast du geweint?“

Hilde flog ganz erschreckt auf die Mutter zu.

„Wie siehst du denn aus . . . was . . . ist denn?“

„N . . . nichts,“ lächelte Frau Melanie, indem sich ihre Finger krampfhaft um den knisternden Brief in ihrer Kleidertasche preßten. „Ein bißel Kopfschmerz, der Sturm heut' Nacht hat mich aufgeregt, weil Papa nicht da ist.“

„Er bleibt ja diesmal nur acht Tage, Mamachen!“

Die blasse Mädchenhand glitt lieblosend über die Frauenwange.

„Ich kann mir's ja denken, wie froh er immer ist, wieder heimzufahren. Mein halbes Jahr in der Pension . . . Mamachen . . . ich bin rein umgekommen vor Sehnsucht. Ich glaube, wenn ich wirklich ein ganzes Jahr hätte wegbleiben müssen, wäre ich gestorben. Es war ja oft sehr hübsch und lustig . . . ja . . . aber das waren alles Mädchen, die keine Mutter mehr hatten, oder kein richtiges Zuhause, die wissen ja nicht, was Heimweh ist. Das sind die Ärmsten trotz aller Lustigkeit . . . Sagtest du was, Mamachen?“

„N . . . nein,“ flüsterte Frau Melanie haltlos. „Geh' heut' lieber nicht zur Klavierstunde, Hilde, der Sturm ist zu stark, ich glaube, sogar Ostwind.“

„Aber Mamachen, wenn die Kinder zur Schule sind, kann ich doch auch zur Stunde.“

„S . . . ja . . . aber du hast in der letzten Zeit gehustet . . . du bist doch so heiß.“

Frau Melanie stotterte ganz jämmerlich. Hilde wollte sich tolllachen, und der Kleine freischte vergnügt mit.

„Ich bin gar nicht heiß, fühl mal . . . beinahe kalt.“

Und sie preßte die Wange so dicht gegen die der Mutter, daß Frau Melanie unwillkürlich zugriff und das Mädchen festhielt, als könne man es nimmer von ihr reißen.

„Du bist heiß, Mamachen, armes Geliebtes, nächste Nacht schlafe ich in Papas Bett neben dir . . . ja . . . dann fürchtest du dich doch nicht mehr?“

Und lachend, glücklich, lief sie fort zur Klavierstunde.

Als Hilde wiederkam und sich nicht sofort im Wohnzimmer blicken ließ, wollte sie rufen, klingeln, sie konnte nicht. Hundert Pläne nahm sie sich vor, holde, süße, erhellende Worte, die dem Kinde nicht weh tun konnten . . . keines schien ihr richtig, keines gut genug.

Die Kinder kamen aus der Schule, Hilde lachte und tollte mit ihnen, alles war wie sonst . . . man saß bei Tisch, die Kleinen schwapten wie immer, und doch, und doch . . . es war alles, alles verändert vor den brennenden Augen der Hausfrau.

„Nach Tisch sagst du's“, nahm sie sich vor, „nach Tisch, wenn der Kleine schläft, und die andern oben in den Räumen ihre Schularbeiten machen, rufst du Hilde. Nimmst sie fest in den Arm dabei, ganz so, wie früher das zarte, zärtliche Kind auf den Schoß und sagst es ihr . . .“

Nun war es nach Tisch. Nun hatte sie Hilde gerufen, hatte sie dicht bei sich sitzen in der traulichen Fensterede, die rote Sonnenlichter freundlich schmückte, und sagte doch nichts.

Hilde schien müde zu sein. Sie hatte so ein liebes, träumerisches Lächeln um den jungen Mund, und erzählte flüsternd vom Tanzstundenball und vom kommenden Sommer, der nun die langen, hellen Tage bringen sollte. Und . . . du lieber Gott, was war denn das . . . von einem Walter sprach sie, der Name Walter kam fortwährend in ihren Erzählungen vor, der beim Tanzstundenball ihr liebster Tänzer gewesen, und der im Sommer mit ihr Tennis spielen wollte, und . . . und der heute morgen am Bürgerwall eine ganze Viertelstunde lang neben ihr hergegangen wäre. Bis zur Klavierstunde . . . ob er das wohl dürfe . . . ob Mamachen das wohl erlaube?

Und das ganze glühende, lächelnde Kind zitterte bei dieser Frage und sah die Mutter an, als hinge an dieser Antwort eine Welt voll Seligkeit . . .

Und sprang gleich darauf auf, als Frau Melanie gütig genickt hatte, und lief aus dem Zimmer, als hätte sie jemand gerufen, als müsse sie allein sein mit dem großen Glück nach diesem gewährenden Kopfschneigen. Also hatte Frau Melanie noch nichts gesagt.

Der Zeiger der Uhr rücte unbarmherzig weiter, und der Sturm brauste bis zum Abend um das Haus, mischte sich mit dem Kinderjubiläum in dem Kaufmannshause und trieb das Grün aus den braunen Knospen der Weinranken, die es umsäumten.

Frau Melanie war geblühtet. Zuerst planlos die Straßen entlang in der Dämmerstunde, dann mit scheuen Schritten um den Dom am Marktplatz herum, zuletzt in die menschenleeren Anlagen des Bürgerwalls hinein. Wie lange sie da herumließ wußte sie garnicht. Es wurde ganz dunkel, ein paar blasse, frühe Sterne erwachten über ihrem Haupte, die sahen wie Kinder-Augen aus, die noch nicht wissen, wie's ausschaut in der Welt . . .

„Beten,“ dachte Melanie, „beten ist das Beste. Gott wird schon, Gott muß einen Ausweg finden, der mir das Kind läßt, der den Vater bewegt, Hilde ahnungslos zu lassen in ihrer jungen Seligkeit und ihrem Glauben an rechtmäßige Eltern und Geschwister . . .“

Sonderbar, wie leicht das Beten war! Sie hatte es eigentlich noch nie so empfunden

wie heute. Hatte es beinahe verlernt im Gleichmaß ihres reichen, guten Lebens, beten!

Viel rascher, wie sie hergegangen war, lehrte sie heim.

Zu Hause war Besuch.

Die Kinder wurden von den Dienstboten ins Bett gebracht, und Hilde, die sich auf das gemeinsame Zimmer mit der Mutter freute, machte so müde Augen, daß Melanie sie ebenfalls früher wie sonst zur Ruhe schickte.

Der Besuch saß noch eine ganze Weile und verabschiedete sich dann von der ungewohnt stillen Hausfrau mit großer Herzlichkeit.

Es war spät geworden, und Frau Melanie fühlte erst jetzt, wo sie wieder allein war, wie elend sie dieser eine Tag gemacht hatte.

Sie las den Brief, der alles verschuldet, noch einmal, und ging dann, sich gewaltsam aufraffend, in ihr Schlafzimmer.

„Sie soll noch ruhig schlafen, diese eine glückliche Nacht daheim,“ dachte sie entschlossen, „morgen früh, wenn sie neben dir erwacht, ist Zeit genug zum Sprechen.“

Hilde schlief aber nicht ruhig. Sie lag mit offenen, heißen Augen im Bett, hielt die Zähne aufeinander gepreßt und schüttelte sich vor Husten.

Frau Melanie erschrak heftig.

„Hilde,“ rief sie

Der junge Mund wollte sprechen und konnte nicht. Es waren nur heisere Laute, ein kurzes, erkennendes Lächeln „Mamachen“ . . .

Die Köchin, die noch auf war, lief mitten in der Nacht zum Arzt.

Als der endlich kam, erkannte Hilde den alten Freund des Hauses nicht mehr.

„Lungenentzündung,“ sagte er kopfschüttelnd, „kein Wunder bei dem scharfen Ostwind der letzten Tage. Sie ist ohnedies nicht die Stärkste, ganz aus der Art der Wilmanns geschlagen . . . seltsam . . .“

Melanie stand regungslos und zerbiß sich die Lippen vor Qual. Und dennoch, es war plötzlich eine riesengroße Hoffnung in ihr. Wenn Hilde wirklich sehr krank war, Tage, Wochen . . . wenn der Mann, der sich die Tochter holen wollte, wieder ohne sie abreisen mußte, vielleicht wurde dann alles noch gut, vielleicht verzichtete er dann ganz auf das zarte Kind.

Sie würde es sich mit ihrer Liebe bald wieder gesund und kräftig pflegen, würde es noch mehr wie vorher behüten vor jedem Sturm . . . ach Gott, Gott, vielleicht hast du's doch gehört, als ich betete . . .“

Er hatte es wohl auch gehört. Nur half er anders, wie Frau Melanie hoffte und wünschte, er hieß das lachende, ahnungslose Kind einfach fortgehen, mitten aus dieser lachenden Seligkeit heraus. Hilde durfte ihre Heimat, und Vater und Mutter behalten . . .

Als der Deutsch-Amerikaner das alte Patrizierhaus betrat, lebte seine Tochter nicht mehr.

„Es ist wohl noch ein Herzschlag hinzugekommen,“ erklärte ihm der Arzt, „und sie hat die türkische Krankheit wohl lange mit sich herumgetragen . . .“

Keiner in der ganzen Stadt begriff das Antlitz von Frau Melanie, als ihr Kind begeben wurde. Trotz der im Schmerz erstarrten Augen war ein Zug um den Mund, der fast an ein Lächeln erinnerte, an ein tommendes Lächeln innerster Befreiung . . .

## Vermischtes.

Die Wanderheuschrecke, von denen Verheerungen man immer nur hört, gleicht in den nördlichen Teilen der arabischen Halbinsel den angerichteten Schaden wenigstens zum Teil dadurch wieder aus, daß sie allen größeren Tieren wiederum zur Speise dient. Es geht ihr wie in Deutschland dem Hasen: „Alles, alles will sie fressen.“ Nicht allein kleine und große Vögel, welche die Wüste nährt, auch Kamele und Hunde verzehren sie mit großer Vorliebe. Der Magen einer von den Reisenden Blunt getöteten Hyäne war mit Heuschrecken angefüllt. Die günstigste Zeit, sie zu fangen, ist die Frühe, wo ihnen die Flügel vom nächtlichen Tau noch feucht

**Trefflicher Bescheid.** Als Lefevre von Napoleon I. zum Herzog von Danzig ernannt war, besaß er ein Landgut zu Cambaut, im Departement Seine et Marne. In dem Schlosse befand sich ein sehr großer Schrank, welchen eines Tages die Gattin des Marschalls ihrer Freundin, der Baronin Legarde, Frau des Präfekten, öffnete. — Dieser Schrank enthielt verschiedene Kleidungsstücke, welche der Herzog und die Herzogin seit ihrer Heirat nach einander getragen hatten; nämlich geringe Volkstrachten und zuletzt den Herzogsmantel. „Und du hebst diese einfachen Volkstrachten noch auf?“ fragte die Baronin. — „Mein Mann und ich,“ antwortete Frau Lefevre, „haben ein Vergnügen daran, dieses aufzubewahren, gleichzeitig,“ fuhr sie lächelnd fort, „ist es immer gut, wenn man diese Sachen zu-

weisen beschaut, man vergißt sich dann nicht.“

**Interessanter Briefwechsel.** Ein junger, unbekannter Autor teilte dem jüngeren Dumas einst brieflich mit, er hätte eine ausgezeichnete Idee für ein Theaterstück, und ob Dumas vielleicht darauf eingehen wollte, sich mit ihm an der Ausarbeitung des Stückes zu beteiligen. Dumas, wütend über das, was er von einem ganz Unbekannten als Annäherung auffaßte, schrieb zurück: „Mein Herr, wie können Sie sich unterstehen, ein Roß und einen Esel zusammenspannen zu wollen?“ — Am nächsten Tage erhielt Dumas folgende Antwort: „Mein Herr, wie können Sie sich unterstehen, mich ein Roß zu nennen?“ — Dumas legte sich sofort hin, und diesmal lautete sein Brief: „Bitte, sender Sie nur Ihre Ideen!“

## Humor.

**Ein zartes Gemüt.** „Ich begreife nicht, daß du den alten Rentier Buchholz heiraten konntest. Was hat er denn außer seinem Reichtum?“ — „Eine Herzverfettung.“

**Dankbar.** Richter: „Der Angeklagte ist wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Sie können gehen, Angeklagter.“ — Stroh: „Ja danke noch sehr, Herr Richter, das nächste Mal will ich Ihnen davor mit einem kleinen Feständnis auch ne Freide machen.“

**Kollegialisch.** Erster Geschäftsreisender: „Das heißt, wenn wir bei dem Kaufmann Müller unsere Anerbietungen machen, so bekommen wir ganz sicher einen Tripp!“ — Zweiter: „In diesem Falle würde ich Ihnen gerne den Vortritt überlassen!“

## Rästel-Ecke.

## Dreißilbige Scharade.

Was der Künstler sich erdachte,  
Was die Fantasie gebar,  
Alles, was das Leben brachte  
Zeiget dir das erste Paar.

Doch im Dritten oft verborgen  
Schlummert unterm Staube Gold;  
Such' es auf, es heilt die Sorgen,  
Gibst dem Sucher seinen Sold.

Liebtlich an der Mutter Herzen  
Nacht das Kind dem Ganzen zu,  
Hörcht der Deutung, hörcht den Scherzen  
Glücklich und in heit'rer Ruh'.

## Rästel.

Ich weiß ein Kindlein liegen  
Geborgen in seiner Wiegen;  
Ein grüner Schleier ist vorgetan,  
Und golden hat es ein Hemdlein an.  
Die Wiege schwinget,  
Der Vater sie zieht,  
Ein Gastfreund singet  
Das Schlummerlied;  
Es schaukelt  
Und gaukelt.

Sein Blick ist frisch und jugendschön,  
Noch sieht man nirgend ein Härlein stehn;  
Doch Kunzeln trägt der kleine Wicht,  
Wie ein alt Mütterchen, im Gesicht.

Das Rästel ist: ein Kind im Bett.  
Das Gold ist: ein Schatz.  
Das Dritte ist: ein Kind im Bett.

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.

Verantwortlicher Redakteur A. Jöring. Druck und Verlag von Jöring & Fahrenholz G. m. b. H., Berlin SO. 16.

## Karlchen im Treibhaus.



Gärtner: „Das hier sind die berühmten fleischfressenden Pflanzen.“  
Karl: „Um wie viel Uhr ist denn die Fütterung?“

sind; sobald die Sonne diesen weggetrocknet hat, wissen sie sich den Nachstellungen ihrer nicht geflügelten Feinde gewandt zu entziehen. Der Mensch ist unter den Konsumenten nicht der letzte; er verzehrt sie roh wie Johannes der Täufer, gebraten und gekocht. Erstere Zubereitung fand eine europäische Reisende am schmachhaftesten, welche für das Verzehren folgende Verhaltensregel gibt: Man reiße der Heuschrecke die Beine ab, fasse sie bei den Flügeln, tunke sie in Salz und beiße ab.

**Ein merkwürdiges Ueberführungsmittel.** Zu Stockport, in Massachusetts, wurden zwei Männer, Namens Partington und Hurst, eines Diebstahls im Hause eines gewissen Lingard beschuldigt. Die Hauptsache, wodurch Hurst überführt wurde, bestand darin, daß man einen genauen Abdruck seiner Zähne auf einem Stück Butter in dem beraubten Hause fand. Er hatte unter anderen einen abgebrochenen Zahn von ganz ungewöhnlicher Form, und da er vermutlich während des Diebstahls Appetit zu einem Mund voll Butter bekommen hatte, so ließ er einen Abdruck seines Gebisses auf dem vorhandenen Stücke Butter zurück, der keinen Zweifel über die Identität des Diebes ließ.

## Sinnprüche.

Die Besorgnis, falsch zu scheinen,  
macht, daß man es scheint. Daher  
sieht bei einem Argwöhnischen ein  
Aufrichtiger halb wie ein Falscher aus.

Ungeduld ist beschwerlicher als  
Geduld.

Der Anfang ist die Hälfte des  
Ganzen.

Man muß keinem Menschen trauen,  
der bei seinen Versicherungen die  
Hand auf's Herz legt.

Hoffnung ist das tägliche Brot des  
Unglücklichen.

Nur der erste Schritt kostet Ueber-  
windung.